Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 25,— Mk. Durch die Post monatl. 25,— Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Lerchenfeldstr. 14, Fernruf 1047 u. 2251. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 200 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 700 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 1,50 Mark | **Sonnabend, den 3. Juni 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 128**

Die große Offensive des Unternehmertums

Auswärtige Anleihe — Arbeitslosigkeit — Lohnabbau — Sturm auf den Achtstundentag

Ob die auswärtige Anleihe, deren Kommen die bürgerliche Presse laut verkündete, um den Kanossagang der deutschen Bourgeoisie nach Paris zu bemänteln, gewährt wird oder nicht, ist heute fraglicher als je. Die Verhandlungen der Bankierkonferenz (Komitee Morgan) haben sich vorläufig zerschlagen, weil zwischen dem Komitee und der französischen Regierung keine Einigung zustande gekommen ist. Das Komitee ist, so meldet die „Chicago Tribüne", zu dem Schluß gekommen, daß eine Anleihe nicht gewährt werden könne, wenn nicht die Reparationslasten auf ein für die deutsche Wirtschaft erträgliches Maß herabgesetzt und die Goldwährung in Deutschland wiederhergestellt sei. Die französische Regierung widersetzt sich aber jeder Herabsetzung ihrer Reparationsansprüche ohne entsprechende Ermäßigung der französischen Schuld an Amerika. Von einer solchen will aber die amerikanische Regierung nichts wissen. Zweitens widersetzt sich die französische Regierung der von dem Morgan-Komitee geplanten Verteilung der vier Goldmilliarden, die vorläufig als Betrag der Anleihe in Aussicht genommen sind. Wenn eine Auslandanleihe bei den widerstreitenden Interessen der verschiedenen Imperialistengruppen überhaupt die Anleihe noch zustande kommt, so hat es damit mindestens noch gute Wege.

Nicht desto weniger wirft das Hermes-Abkommen: Auslandanleihe — Stabilisierung der Mark — Stillegung der Notenpresse, ihre Schatten bereits voraus. Die Devisen gehen langsam zurück. Der Dollar kostet „nur" noch 271,75 Mark, und die Schwerindustriellen, die in Deutschland in Wirklichkeit das Regiment führen, richten sich darauf ein. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" beschäftigt sich eingehend mit diesen Fragen und mit deren Folgen. Die „D. B. Z." glaubt, daß, wenn eine ausländische Anleihe zustande kommt, man mit einem Dollarstand von 200 Mk. und darunter rechnen kann. Die Folge davon sei, daß die ausländischen Rohprodukte billiger werden, daß die Selbstkosten der deutschen Produktion herabgedrückt und die Exportkosten sinken werden.

„Auf diese Weise würden die Vorbedingungen für einen Lohnabbau geschaffen, dessen Zustandekommen von der mehr oder weniger großen Vernunft der Arbeitnehmerorganisationen abhinge."

Und weiter:

„Würde die Senkung der Devisen nicht genügen, um die Exportfähigkeit der Industrie neu zu beleben, so wäre der Lohnabbau sogar zwingende Notwendigkeit und auch sogar für die Arbeitnehmer besser als Arbeitslosigkeit infolge Stillstandes der Produktion."

Also: Die erste Sorge der Unternehmer angesichts eventuell kommender stabilerer Verhältnisse ist — Lohnabbau. Dies, obwohl der Reallohn gegenüber 1915 um 50 bis 70 Prozent gefallen ist.

Aber das kapitalistische Ausbeutertum denkt nicht allein an einen Lohnabbau als Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der deutschen Schmutzkonkurrenz auf dem Weltmarkte. Trotz der sicher in schärfstem Maße einsetzenden Arbeitslosigkeit will sie den Achtstundentag beseitigen, um die Arbeitszeit ins ungemessene zu verlängern. Der Kampf um die Beseitigung des Achtstundentages, den die Unternehmer seit langem vorbereiten, tritt in ein akutes Stadium. Der Hansabund, in dem das industrielle Ausbeutertum organisiert ist, versendet folgendes Rundschreiben an seine Mitglieder:

Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie.
Berlin NW. 7, 27. Mai 1922.
Dorotheenstraße 36.

Betr. die achtstündige Arbeitszeit.

Sehr geehrte Herren!

Zu dem dem Reichswirtschaftsrat vorliegenden Gesetzentwurf über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter hat der von diesem Parlament darum ersuchte Mehrheitssozialist Kaliski ein Gutachten erstattet, in dem er für die Uebergangszeit des deutschen Wiederaufbaues eine Abschaffung des Achtstundentages für die nächsten fünf Jahre verlangt. Da die Gültigkeit der im November 1918 erlassenen Anordnung über die Arbeitszeit abgelaufen ist und durch ein Notgesetz nur bis Oktober dieses Jahres verlängert wurde, scheint es angebracht, daß die Unternehmer rechtzeitig Material für die Gesetzesberatung den Reichstagsabgeordneten beschaffen. Deshalb wendet sich der Hansa-Bund heute mit der Bitte an Sie, Ihre Erfahrungen und Wünsche in Bezug auf die Gestaltung des Achtstundentages uns baldgefälligst mitzuteilen. Wir erlauben uns, Ihnen zu diesem Zwecke einen Fragebogen vorzulegen mit der Bitte, die darin aufgeführten Fragen je nach der Eigenart Ihres oder Ihnen nahestehender Wirtschaftsbetriebe objektiv zu beantworten und baldmöglichst einzusenden.

Für Ihre Mühewaltung sagen wir Ihnen unseren verbindlichsten Dank.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie.

Wie raffiniert und systematisch der Hansabund vorgeht, beweist der auf der Rückseite des Schreibens befindliche Fragebogen. Er soll den Vertretern des Bürgertums im Parlament das Material liefern, um zu beweisen, daß die Durchführung des Achtstundentages die „Entfaltung der Produktionskräfte" fesselt. Die bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Fragen haben den Zweck, die kautschukartigen Bestimmungen, die doch wahrhaftig heute schon jederzeit eine Durchbrechung und Beseitigung des Achtstundentags zulassen, so zu gestalten, daß der gesetzliche Normalarbeitstag von acht Stunden überhaupt in der Praxis abgeschafft wird. Dies kommt im Schlußsatz des Anschreibens zum Fragebogen deutlich in den Worten zum Ausdruck:

„Es fehlt aber z. B. die unbeschränkte Zulässigkeit einer Ueberschreitung der Arbeitszeit für Arbeiten, die im öffentlichen Interesse oder zur Verhütung eines unverhältnismäßig hohen Schadens unverzüglich vorgenommen werden müssen."

Die wichtigsten Stellen in dem Fragebogen lauten:

Welchen Einfluß hat die Einbeziehung der Pausen in den achtstündigen Arbeitstag gehabt?

Ist Ihnen bekannt, ob und wieviel Ihrer Arbeiter die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden ausgenutzt haben, um Nebenarbeiten zu übernehmen?

Genügen die im Gesetzentwurf über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter vorgesehenen Ausnahmen, um die Produktion zu vermehren? (Vgl. Rückseite des Anschreibens.)

Wieviel Arbeitsstunden halten Sie für nötig, um das frühere Produktionsergebnis annähernd zu erreichen?

Welche Vorschläge machen Sie,

a) um einerseits den Achtstundentag dem System nach zu halten,

b) andererseits es dem Arbeitgeber zu ermöglichen, nach Bedarf die Arbeitszeit zu verlängern?

c) sonstiger Art zur anderweitigen gesetzlichen Festsetzung der Arbeitszeit?

Können Sie uns besonders drastische Fälle aus der Praxis des Achtstundentages (Arbeiteräußerungen über den Achtstundentag usw.) nennen?

Bei den in Kürze bevorstehenden Auseinandersetzungen über das Arbeitszeitgesetz im Parlament werden die bürgerlichen Abgeordneten mit dem auf Grund dieser Fragen von den Unternehmern gelieferten „Material" den Generalsturm auf den Achtstundentag unternehmen. Jeder Arbeiter muß den furchtbaren Ernst der Situation erkennen. **Lohnabbau, Aufhebung des Achtstundentages auf alle Fälle, durch direkte Angriffe im Betriebe und durch die Gesetzgebung, das ist die Losung der Unternehmer!**

Das empörendste dabei ist, daß sich die Kapitalisten noch auf sogenannte „Arbeitervertreter" berufen können. Der ausdrückliche Hinweis auf das Gutachten des Rechtssozialisten Kaliski ist ein so scharfes Urteil über die SPD., daß endlich jedem Arbeiter die Augen über das verräterische Treiben dieser „Arbeiter-Partei" aufgehen müßten. Doch dieser Kaliski ist nicht allein. Erst dieser Tage trat der rechtssozialistische Wirtschaftsminister R. Schmidt auf der Gewerbeschau in Dresden für ein neues Ueberschichtenabkommen im Bergbau ein. So erweisen sich die SPD.-Führer überall als die Handlanger des Kapitals.

Nicht länger kann und darf sich die Arbeiterschaft auch in den Gewerkschaften diese „Führer" gefallen lassen, wenn sie nicht mit deren Hilfe noch weiter ins Elend gestoßen werden will.

Sofortige Aufnahme des Kampfes gegen die Beseitigung des Achtstundentages, gegen den Lohnabbau, gegen den Anleiheschwindel, für die Erfassung der Sachwerte, das muß die Losung des Proletariats sein!

Arbeiter, rüstet zum Gegenstoß!

Die Arbeiter fordern den Weltkongreß!

Die Belegschaft der Deutschen Celluloidfabrik Eilenburg nahm in ihrer letzten Betriebsversammlung einstimmig folgende Entschließung an:

„In Anbetracht der **immer fortschreitenden Verelendung der Arbeiterschaft und des bevorstehenden Steuerabzuges, sowie der immer kühler werdenden Offensive des Kapitals auf den Achtstundentag und der wenigen Errungenschaften der Revolution** bedauert die am 29. Mai 1922 tagende Belegschaft der „Deutschen Celluloidfabrik" sehr lebhaft die Auflösung der Reunerkommission.

Wir fordern **deshalb die Gewerkschaften und politischen** Arbeiterparteien auf, **unverzüglich die nötigen Schritte zu unternehmen, um das Zustandekommen des Arbeiter-Weltkongresses zu ermöglichen, um so dem geschlossenen Vorgehen des Unternehmertums die Einheitsfront des Proletariats entgegen zu stellen."**

Das Garantiekomitee in Berlin

DM. Berlin, 2. Juni. Wie die „Dena" hört, wird die Besprechung der Einzelheiten, die in der Note der Reparationskommission noch offen gelassen sind, wahrscheinlich direkt zwischen der Reichsregierung und dem Garantiekomitee erfolgen. Zu diesem Zwecke wird das Garantiekomitee sich voraussichtlich in der nächsten oder übernächsten Woche nach Berlin begeben.

Die internationalen Grenzzusammenkünfte der kommunistischen Jugend-Organisationen

E. Sch. Die Kommunistische Jugendinternationale hat zu den Pfingsttagen wiederum ihre Organisationen zu internationalen Grenzzusammenkünften in Düsseldorf, Lübeck, Heilbronn, Teplitz-Schönau und Reichenberg aufgerufen und die Kommunistische Jugend Deutschlands zu gleicher Zeit zu ihrem Reichsjugendtag in Jena. Ueberall macht sich ein eifriges Rüsten in den Jugendorganisationen bemerkbar, um diese internationalen Veranstaltungen zu gewaltigen Willenskundgebungen der Kommunistischen Jugend, des Kommunistischen Jungproletariats für ihre internationale Solidarität auszugestalten.

Pfingsten 1914 war es, als zum ersten Male die sozialistischen Jugendorganisationen der Schweiz und Süddeutschlands sich in Stuttgart versammelten, um das Band der internationalen Solidarität enger zu knüpfen. Dort haben sich die Jugendgenossen zum ersternmal das Gelöbnis engen Zusammenhaltens über die Grenzen hinweg gegeben. Dieses Gelöbnis der internationalen Solidarität ist in den Jungarbeitern lebendig geblieben. Es hat in dem ersten internationalen Jugendkongreß 1915 in Bern seine Manifestation gefunden in der Parole: Reißt die Grenzpfähle aus! Diese Parole hat der internationale Jugendkongreß der revolutionären Jugendorganisationen mitten hineingeworfen in die hochgehenden Wogen des chauvinistischen Kriegstaumels. Um diese Parole haben sich während des Krieges, unter dem Banner der Internationalität, der internationalen Solidarität die Jungarbeiter Europas gesammelt. Unter dieser Parole haben sich die sozialistischen revolutionären Jugendorganisationen um Karl Liebknecht gesammelt und mit ihm einen unermüdlichen Kampf gegen die nationalistische Verhetzung gegen den Krieg und für den Geist der Internationalität, der Revolution geführt. In diesem harten Kampfe, in der schweren illegalen Arbeit während des Krieges haben diese revolutionären Gruppen in Deutschland und in Frankreich, in Norwegen, Schweden und der Schweiz bewiesen, daß sie dem Gelöbnis der ersten internationalen Grenzzusammenkunft in Stuttgart Pfingsten 1914 treu geblieben sind.

Zu Pfingsten 1921 war es endlich wieder möglich, nach Zusammenbruch des Krieges, nach einer breiten organisatorischen Zusammenfassung aller revolutionären sozialistischen Jugendgruppen zur Kommunistischen Jugendinternationale zum zweitenmal die internationalen Grenzzusammenkünfte zu veranstalten. Noch sind jene Pfingsttage 1921 in deutlicher Erinnerung der Arbeiterschaft in Kiel, Dresden, Stuttgart und Düsseldorf, wo die jugendlichen Massen der deutschen Kommunistischen Jugend sich vereinigten: In Kiel trafen sie mit den Genossen der skandinavischen Länder, im Rheinland demonstrierten sie in Gemeinschaft mit den Kameraden aus Luxemburg, Holland und Frankreich, in einem nach Tausenden zählenden Zug durch die Straßen Düsseldorfs. Nicht nur die Kommunistische Jugend marschierte hier auf, sondern die französischen Soldaten, mit roten Rosetten geschmückt, beteiligten sich in großer Zahl an dieser proletarischen Kundgebung. Es war ein gewaltiger ideeller Sieg gegenüber dem französischen Militarismus. In Dresden trafen sich die sächsischen Jugendlichen und vereinigten sich mit den Genossen des tschechoslowakischen Verbandes, die in einem nach Hunderten zählenden Zug über die Grenze marschiert waren. Und in Stuttgart war der Treffpunkt der süddeutschen Genossen mit den Schweizern und Oesterreichern.

Die internationalen Grenzzusammenkünfte Pfingsten 1921 waren gewaltige Kundgebungen internationaler Solidarität, die moralische Kraft, die von ihnen ausging, war für alle unsere in ermüdender Kleinarbeit stehenden Genossen eine Quelle, Mut für neue Arbeit daraus zu schöpfen und Kraft für neuen Kampf. Das Band der internationalen Solidarität wurde fester geschlungen und der Jugend das eherne Muß des proletarischen Befreiungskampfes näher gebracht.

Und dieses Jahr rüsten die kommunistischen Jugendorganisationen wieder zu ihren internationalen Grenzzusammenkünften über die Pfingstfeiertage. Wieder rüsten die kommunistischen Jugendgruppen der sächsischen Gebiete zu einem gewaltigen Aufmarsch, um diesmal ihrerseits die kapitalistischen Grenzen zu überschreiten und sich in Reichenberg und Teplitz-Schönau zu einer riesigen internationalen Kundgebung zusammenzufinden. Wieder sind unsere Organisationen in Holland, der Schweiz, Luxemburg, Frankreich an der Arbeit, um sich mit unseren süddeutschen Jugendgenossen in Heilbronn zu treffen und zu vereinigen. Wieder werden sich in Lübeck unsere norddeutschen Jugendgruppen mit den skandinavischen Freunden treffen, während die gesamte Kommunistische Jugend Mitteldeutschlands zu ihrem Reichsjugendtag in Jena aufmarschieren wird.

Pfingsten. Die Kirche feiert dieses Fest, weil einst nach der Mythe Gott seinen heiligen Geist zu den Menschen herabgeschickt haben soll. Wir haben es für uns umgestaltet zu einem Fest der Jugend, denn die Jugend beseelt der heilige

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0001

Geist der Revolution, den sie an diesen Pfingstfeiertagen hinaustragen will zu den Bedrückten und Armen, die seine Macht noch nicht erkannt haben. Diese Pfingstzusammenkünfte müssen noch mehr wie im vorigen Jahr für die Jugend, wie für das erwachsene Proletariat ein Ansporn werden zu neuer revolutionärer Arbeit. Sie müssen aufs neue ein Quell lebendiger Kraft internationaler Solidarität sein. Der Massenaufmarsch dieser Tage soll der Jugend wie dem erwachsenen Proletariat erneut zeigen, daß es nur in dem Gedanken und unter der Parole des stärksten internationalen Kampfes siegen wird. Es ist heute, wo die Bergarbeiter Englands durch die Ueberstunden der Bergarbeiter Deutschlands arbeitslos gemacht, wo morgen die Bergarbeiter Amerikas durch die Ueberstunden der Bergarbeiter Englands und Deutschlands von dem Unternehmertum erdrosselt werden, um so notwendiger, diesen Gedanken der internationalen Verbrüderung, des internationalen Verbundenseins in den primitivsten Existenzkämpfen wachzurufen und zu festigen. Deshalb können und dürfen die internationalen Zusammenkünfte nicht nur im Interessenkreis der kommunistischen Jugendorganisationen liegen, sondern sind ebenfalls ungeheuer wichtig für das erwachsene Proletariat. Dieses muß mit allen seinen Kräften beitragen zum Ausbau und guten Gelingen dieser Manifestation. Aufgabe aller kommunistischen Parteien und aller Kommunisten ist es also, die bereits begonnenen Zurüstungen in den Gruppen der kommunistischen Jugendverbände Europas mit allen Mitteln zu unterstützen und zu fördern. Mitaufzumarschieren und dadurch dem eigenen internationalen Fühlen und Denken stärksten Ausdruck zu verleihen, das ist die Pflicht aus dem erwachsenen revolutionären Proletariats. Und darum:

Junge Proletarier, Genossen kommunistischer Jugendverbände, Parteigenossen und revolutionäre Arbeiter!

Heraus zu den internationalen Grenzzusammenkünften Pfingsten 1922!

Die Verhandlungen der Pariser Bankierkonferenz zerschlagen

TU. **Paris**, 2. Juni. Die internationale Bankierkonferenz, die erst vor zwei Tagen wieder zusammengetreten war, hat sich wiederum vertagt, und zwar diesmal auf acht Tage. Der Grund ist in folgendem zu suchen: Die Bankiers sind von dem Grundsatz ausgegangen, daß eine Reparationsanleihe an Deutschland nur dann Vertrauen finden könne, wenn die Reparationslast des Anleiheschuldners, nämlich des Deutschen Reiches, bedeutend herabgesetzt werde. Eine solche Herabsetzung ist von den Franzosen scharf bekämpft worden. Die Franzosen wären höchstens bereit gewesen, oder stets bereit, einer Herabsetzung zuzustimmen, wie sie sich dadurch kennzeichnet, daß z. B. andere Reparationsgläubiger gegenüber Deutschland auf ihre Reparationsguthaben verzichteten, so z. B. England. Wie hier bereits auseinandergesetzt worden ist, will aber England davon nichts wissen, solange Amerika seinerseits sein Anleiheguthaben aus dem großen Krieg aufrechnet. Ein solches Opfer wollen die Amerikaner nach wie vor sich nicht zumuten lassen. Während der acht Tage, die die Bankierkonferenz nunmehr aussetzt, werden die Verhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen fortgesetzt werden, und es ist aber unwahrscheinlich, daß sie zu einer Lösung des Problems gelangen.

*

Der „Temps" kündigte schon vor drei Tagen an, daß die Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen nicht zustandekommen werde, und daß Frankreich mit Kaltblütigkeit der Tatsache entgegensehen müsse, daß Morgan die Herabsetzung der deutschen Schuld verlangen werde. Die Erklärungen Poincarés in der Kammer weisen aber eine solche Zumutung an Frankreich von vornherein zurück. Das Zerschlagen der Bankierkonferenz bedeutet für Europa das Weiterbestehen der chaotischen Finanzlage, für Deutschland den Bankerott jener Erfüllungspolitik, die seit Genua ausschließlich auf die amerikanische große Anleihe eingestellt war.

Die Industriellen für die Aufhebung der sozialen Ausfuhrabgabe

Die deutsche Eisenindustrie hat, um wieder konkurrenzfähiger zu werden, die Aufhebung der sozialen Ausfuhrabgabe beantragt. — In der letzten Zeit sind der Eisenindustrie bekanntlich wiederholt Auslandsaufträge deshalb entgangen, weil infolge der Belastung durch die soziale Ausfuhrabgabe die ausländische Industrie billiger zu liefern in der Lage war als die inländische. Dabei muß aber betont werden, daß die letzten immer schwieriger werdende Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland zu einem guten Teil ihre Ursache in der allgemeinen wirtschaftlichen Lage findet. Es ist also bei diesen Verhältnissen darauf Wert zu legen, daß alle Mittel angewendet werden, um die deutsche Industrie, namentlich die Eisenwerke, wieder wettbewerbsfähig zu machen.

*

Die deutschen Kapitalisten kämpfen gegen jede, auch die geringste Belastung. Bald ist es die Börsensteuer von einem Prozent, bald die Zwangsanleihe, die verzinst werden und beleihbar sein muß, heute die soziale Ausfuhrabgabe. Neue indirekte Steuern sollen erhoben, aber alle das Kapital belastenden Steuern aufgehoben werden.

Daß die Ausfuhrabgabe allein an der Konkurrenzunfähigkeit schuld ist, ist natürlich unrichtig.

Steuerermäßigung für die Kapitalisten

Herabsetzung der Börsensteuer

Seit dem Herbst 1921 ist die Börsensteuer mit einem Prozent festgesetzt. Diese Steuer scheint den Börseninteressenten zu hoch zu sein und so hat denn der Verein für die Interessen der Fondsbörse zu Berlin und der Bank- und Börsenverein in Frankfurt sowie der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes eine Eingabe an den Reichsfinanzminister gemacht und von ihm gefordert, daß der Steuersatz von 1 vom Hundert auf 6 vom Tausend herabgesetzt werde. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, die diese Nachricht bringt, ist aber mit einer Erniedrigung dieser Börsensteuer nicht genug getan. Sie will auch die Aufhebung der Verordnung, die die Wegsteuerung der Spekulationsgewinne bis zu fünfzig Prozent vorsieht. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" wird allerdings am besten wissen, wie weit überhaupt diese Verordnung durchgeführt wird.

Die deutschen Kapitalisten fordern eine Herabsetzung der ganz geringfügigen Steuern, während gleichzeitig neue Steuern zu den großen, schon bestehenden alten der Arbeiterschaft aufgebürdet werden sollen.

Auf allen Gebieten neue Preiserhöhungen

Die Preise aller Artikel steigen weiter. Am gestrigen Tage allein wurden folgende Preiserhöhungen gemeldet:

Der Verein der Deutschen Zündhölzerfabrikanten hat die Preise für Streichhölzer von neuem erhöht. Die Meldung sagt, daß die Kleinhändler ein Paket Zündhölzer mit zehn Schachteln um etwa 9 Mark nach diesen neuen Preiserhöhungen noch mit Verdienst abgeben können. Die Preise für Zündhölzer sind jetzt schon teilweise viel höher und es ist wahrscheinlich, daß auch die alten Vorräte zum erhöhten Preise, der über 9 Mark weit hinaus gehen wird, verkauft werden.

Ab 1. Juni werden die Preise für Zement weiter erhöht und zwar um 400 Mark für 10 000 Kilogramm. Durch dieses neue Steigen der Zementpreise wird das Bauen weiter verteuert.

Der Roheisenausschuß des Eisenwirtschaftsbundes hat ab 1. Juni die Roheisenverkaufspreise um 300 bis 660 Mark erhöht. Sollte während des Monats Juni eine neue Kohlepreiserhöhung eintreten, so werden die Preise entsprechend weiter erhöht.

Der Verband der Vogtländischen Ausrüstungsanstalten hat die Preise um 30 Prozent ab 1. Juni erhöht. Außerdem behält sich der Verband einen Zuschlag von 20 Prozent infolge weiterer Steigerung der Herstellungskosten auch auf schon übernommene Aufträge vor.

Der Deutsche Stahlbund hat die Beschlußfassung über die neuen Preiserhöhungen auf den 8. Juni vertagt.

Die Reichsbranntwein-Monopolverwaltung hat ab 28. Mai die Preise für Monopolbranntwein weiter erhöht.

Die Preiserhöhungen gehen unaufhörlich weiter vor sich, trotzdem der Wert der Mark nicht weiter gesunken ist und die Rohstoffe dadurch sich nicht verteuert haben. Zu einem Teil sind diese Verteuerungen auf die Auswirkungen des Steuerkompromisses und die darin beschlossene Umsatzsteuer zurückzuführen.

Nationalistische Kämpfe in Oberschlesien

Obwohl die deutsche und polnische Bourgeoisie sich in Genf über die Teilung Oberschlesiens geeinigt hat, und obwohl der Genfer Vertrag im Sejm und im Reichstag genehmigt worden ist, gehen die nationalistischen Bruderkämpfe in Oberschlesien weiter. Für die Kapitalisten beider nationalen Richtungen ist die Aufstachelung der nationalistischen Leidenschaften ein Mittel, um die Arbeiterklasse umso sicherer zu beherrschen.

Aus fast allen Orten Oberschlesiens laufen ununterbrochen Meldungen ein über Terrorakte deutscher Arbeiter gegen polnische und polnischer Arbeiter gegen deutsche. Es soll bereits auch Ententemilitär in die unruhigen Gebiete geschickt worden sein.

Unser Bruderorgan, die „Oberschlesische Rote Fahne", nimmt wie immer einen Klassenkampfstandpunkt gegen die nationalistischen Ausschreitungen ein. In einem Aufruf, der unterzeichnet ist von der KPD., Bezirk der Kommunistischen Partei Deutschlands, und der KPD., Bezirk der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens, wendet sie sich an das Proletariat Oberschlesiens. Wir entnehmen dem Aufruf folgende Zeilen:

Tausende werden brotlos werden. Die Erbitterung wird wachsen, die Zersplitterung in Eueren eigenen Reihen wird größer werden. Eure Schlagkraft wird gesprengt.

Und dies in einem Moment, wo die Kapitalisten geeint ihre Offensive gegen Euch ergriffen haben, um Euch die letzten Errungenschaften der Revolution zu rauben, d. h. die Arbeitszeit zu verlängern, die Löhne abzubauen und Euch die „Arbeitsordnung" aufzuzwingen, die Euch den letzten Rest von Einfluß in den Betrieben nimmt.

Der Aufruf schließt mit den Worten: Fort mit dem Brudermord, her mit der proletarischen Einheitsfront! Es lebe der Klassenkampf! Nieder mit dem Kapitalismus!

*

Berlin, 3. Juni. (WTB.) Die polnischen Banden, die im oberschlesischen Industriegebiet die Deutschen terrorisieren, gehören dem sogenannten polnischen Grenzschutz an. Die Zahl der Flüchtlinge wächst von Tag zu Tag. In Beuthen sind bereits über 6000 vertriebene Deutsche beim Uebernahmekommissar angemeldet, in Gleiwitz 1000, in Hindenburg 500. Aus dem Rybniker Kreis wird gemeldet, daß die Polizei vor den gut bewaffneten Banden flüchten mußte. Der Polizeidienst wird jetzt von Franzosen versehen.

Nach einer Meldung der „B. Z." aus Oppeln wird sich wahrscheinlich die Uebergabe der beiden oberschlesischen Teile an Deutschland und Polen verzögern. Die Interalliierte Kommission hat der Vertretung der deutschen Regierung in Oppeln mitgeteilt, daß sie je ein englisches und ein italienisches Bataillon in die bedrohten Gegenden Oberschlesiens schicken werde.

Ein edler Streit

Die geschichtliche Schuld der SPD.

Zwischen der deutschen Sozialdemokratie und den deutschen Monarchisten tobt augenblicklich ein sehr heftiger und edler Streit. Um die Ehre, die Geburtsstadt Homers zu sein, stritten bekanntlich im alten Griechenland sieben Städte. Sozialdemokraten und Monarchisten streiten heute darum, wem die „Ehre" gebührt, die deutsche Revolution erschlagen zu haben. Wahrlich, ein edler Streit! Die Reaktionäre nehmen den Ruhm für sich in Anspruch, im Januar 1919 hätten die Offiziere der alten Armee „Berlin vor der Spartakisten gerettet". Dieser Ruhm läßt die Sozialdemokraten nicht schlafen. In Heft 9 der „Glocke" macht Herr Erich Kuttner in einem Artikel „die Rettung Berlins" diesen Ruhm den Reaktionären streitig. Kuttner bezeichnet die Behauptung der Monarchisten als eine „reaktionäre Geschichtsfälschung". Er zitiert die soeben erschienene Schrift Anton Fischers „Die Revolutionskommandantur Berlin" und erklärt, aus eigener Erfahrung Fischer recht geben zu müssen. Fischer, übrigens auch ein Sozialdemokrat, schreibt:

„Als Noske am 30. Januar mit seinen Truppen in Berlin einzog, konnte ihm Fischer melden, daß nichts mehr zu tun sei, als die Ordnung nun aufrecht zu erhalten und die Waffenabgabe zu erzwingen. So hatten die Berliner Truppen mit der republikanischen Soldatenwehr und den Freiwilligen Kuttners, der das Brandenburger Tor verteidigte, sowie die Truppen Baumeisters (auch ein Sozialdemokrat. D. Red.), denen die Verteidigung des Reichstags oblag, in einwandfreier Weise, mit Bravour, Geschick und unter vielen blutigen Opfern Berlin und die Regierung wieder auf die alten Füße gestellt, Ordnung und Sicherheit geschaffen."

Und Kuttner rühmt sich, daß sein „Regiment Reichstag", das so hervorragenden Anteil an der **Niederwerfung der Berliner Arbeiter** nahm, „zu 75 Prozent aus organisierten Sozialdemokraten" bestand.

So wird das Buch Fischers zu einem Dokument der Schmach für die SPD. Fischer erzählt, wie er die Spitzelzentrale gründete, sie bestand aus 40 Mann, die auf die Revolutionäre, vor allem Liebknecht und Luxemburg, losgelassen wurden. Fischer erzählt darüber:

„Alle Rädelsführer und Drahtzieher sollten bei der Ausarbeitung ihrer Pläne und deren Durchführung gestört und bei Tag und Nacht aufgestöbert und gejagt werden (!), so daß die Herrschaften weder zu einer agitatorischen noch organisatorischen Tätigkeit kamen . . . Gerade dieses bis auf den heutigen Tag stark angefeindete und verleumdete Gewaltmittel (!) hat am ersten und besten die Aufruhrbewegung zerschlagen, denn wo kein Kopf, kein Führer und keine Organisation ist, muß auch die größte und gefahrdrohendste Bewegung in sich zusammenbrechen."

Die Folge dieser Spitzeljagd war schließlich die Ermordung von Liebknecht und Rosa Luxemburg; die SPD., die mit der Organisierung der Pogromhetze einverstanden war, ist somit mitschuldig an dieser grauenvollen Mordtat. Das Geld zur Organisierung dieser Spitzelzentrale und zur Bestreitung der Agitation gegen die Revolution erhielt Fischer von Bürgerlichen. Von diesen bürgerlichen Geldern bekam auch die Sozialdemokratie als Partei etwas ab. Darüber wird in Fischers Buch berichtet:

„Fischer nahm kurz entschlossen von dem Geld, das ihm für Ruhe, Ordnung und Sicherheit zur Verfügung gestellt war, und gab auf eigene Verantwortung mehrere hunderttausend Mark (!) der Berliner Parteiorganisation der Sozialdemokraten. Lüdemanns geschickte Regie und Tätigkeit hat dann mit Hilfe des Geldes für Berlin und Deutschland viel Gutes getan".

Das Buch Fischers demonstriert vor der gesamten Arbeiterschaft, vor allem vor den SPD.-Arbeitern, mit welchem Recht diese seltsamen sozialdemokratischen Apostel der absoluten Gerechtigkeit sich über die Behandlung der Sozialrevolutionäre, ihre Brüder im Geiste, beklagen dürfen.

Ebert, Stinnes, Noske

Den sozialdemokratischen Arbeitern wird in der illustrierten Beilage des „Vorwärts", „Volk und Zeit", vom 4. Juni die Verbrüderung der Sozialdemokratischen Partei mit der Partei Stinnes bildlich dargestellt.

Beim Stapellauf des Stinnesdampfers „Karl Legien" waren sie alle drei beieinander. Das Bild zeigt sie mit freudigen Gesichtern über den gelungenen Verrat an der deutschen Arbeiterklasse.

In der gleichen Nummer des „Vorwärts", der „Volk und Zeit" beigelegt ist, befindet sich unter Gewerkschaftsbewegung ein Aufsatz: „Aus dem Reiche Hugo Stinnes". Hier wettert der „Vorwärts" gegen Stinnes, weil er seinen Angestellten geringe Löhne zahlt und den Betriebsrat gezwungen hat,

1. bei künftigen Beratungen über die **Gehaltsregelungen den Vertreter der Asa auszuschließen,**
2. bei Entlassungen auf das Einspruchsrecht **zu verzichten** und
3. **sich an keinen bestehenden Tarif zu halten.**

Hier zeigt sich Stinnes, wie er ist. Er beutet die Arbeiter und Angestellten bis aufs Blut aus. Ebert aber und Noske stellen sich auf ein Bild mit ihm und lächeln mit Wohlbehagen über die Einkünfte Stinnes und über den „Aktivposten der deutschen Wirtschaft", dessen Mitgenießer sie sind.

Hoffentlich wissen die sozialdemokratischen Arbeiter das Bild zu würdigen und kommen endlich zur Entscheidung, ob sie ihre Partei für Handlangerdienste der Stinnes und Konsorten mißbrauchen lassen sollen oder aber ob sie sich von denen, die mit Stinnes Feste feiern, trennen wollen.

Die Breslauer Arbeiterschaft gegen den Aufmarsch der Orgesch

Aus Anlaß einer Skagerrakfeier veranstaltete die Breslauer Orgesch am Mittwoch, dem 31. Mai 1922, einen großen Nationalrummel, zu dem „für alle Fälle" ein größeres Polizeiaufgebot bereitgestellt war. Unser Breslauer Bruderorgan hatte die Arbeiterschaft aufgefordert, diese freche Provokation der Reaktion nicht zu dulden. Als viele hundert Arbeiter gegen den Orgeschrummel demonstrierten, wurden von den „republikanischen" Polizeibeamten nicht die nationalistischen Radaubrüder, sondern drei demonstrierende Proletarier verhaftet. Darauf erhielten die Arbeiter starke Verstärkung aus dem Innern der Stadt, besonders durch Teilnehmer einer Eisenbahnerversammlung, und erzwangen die Freilassung der Festgenommenen und den sofortigen Abbruch der Orgesfeier.

Wenn die Arbeiterschaft überall so entschlossen und einig gegen die Reaktion aufmarschiert, dann wird den Orgeschbrüdern im Reich bald der Atem ausgehen.

Amerikanische Medikamente für Rußland

Koblenz, 3. Juni. Für 370 000 Dollars Medikamente der amerikanischen Rheinarmee wurden dem Hilfswerk für Rußland überlassen.

Paul Levi abgelaufen

Köln a. Rh., 3. Juni. Eine Versammlung der USPD., in der Paul Levi sprechen sollte, wurde gesprengt.

Eine Gemeinde vor dem Bankrott

In der letzten Stadtverordnetensitzung in Friedrichsroda gab der Vorsteher bekannt, die Stadtkasse habe wegen Geldmangels am 26. Mai die städtischen Arbeiter nicht entlohnen können. Die städtischen Arbeiter hätten eine Eingabe an die Stadtvertretung gerichtet, worin sie ihre Absicht, vom 27. Mai die Arbeit einzustellen, kundgeben; sie wollten bei ihrem Beschluß so lange beharren, bis die Stadt durch Lohnzahlung ihren Verpflichtungen nachkomme. Bürgermeister Theermann gab bekannt, daß die Gemeindekasse ohne Mittel sei und auch die Beamtengehälter nicht auszahlen könne. An größere Eingänge sei nicht zu denken. Der Vorfall zeigt die innere Zersetzung des organischen Gefüges des heutigen Staatsapparates.

Der erste deutsche Dampfer in Archangelsk

Wie die „Rosta" mitteilt, ist nach achtjähriger Pause zum ersten Male wieder ein deutscher Dampfer mit einer Ladung Mehl in Archangelsk eingetroffen. Auf seiner Rückfahrt aus dem nordrussischen Hafen nimmt der Dampfer eine Ladung Holz für England mit.

Ausland

Ein Vertrauensvotum für Poincaré

Paris, 2. Juni. Nach der Genuadebatte wurde der Regierung mit 484 gegen 100 Stimmen das vorbehaltlose Vertrauen ausgesprochen. In einer vorangehenden Abstimmung über einen Mißtrauensantrag der Radikalsozialisten wurden gegen den Regierungsantrag 143 Stimmen abgegeben.

Der Bürgerkrieg in Irland

EP. Belfast, 2. Juni. Die letzten zwei Tage waren die blutigsten, die Belfast in diesem Jahre gekannt hat. Gestern wurden 14 Personen bei den Straßenkämpfen getötet und 43 verletzt. 19 Häuser wurden in Brand gesteckt. Zwei Straßen sind vollständig niedergebrannt. Mehrere hundert Personen sind obdachlos. Gestern wurden zwei südirische Offiziere verhaftet, in deren Besitz wichtige Dokumente für die Sinnfeiner-Organisation Ulsters gefunden wurden.

*

Die Konservativen schreiben diese Zustände der „nachgiebigen" Politik Lloyd Georges zu und fordern sofortige militärische Maßnahmen, sowie Einsetzung einer rein konservativen Regierung.

Eisenbahnerstreik in Amerika?

EP. Neuyork, 2. Juni. Das Exekutivkomitee der Eisenbahner hat beschlossen, den Gewerkschaften einen allgemeinen Ausstand vorzuschlagen, um gegen die Herabsetzung der Löhne zu protestieren. Von dieser Lohnherabsetzung werden mehr als eine Million Arbeiter betroffen, die dadurch eine jährliche Einbuße von 50 Millionen Dollar erleiden.

*

Die Eisenbahner in Amerika sind teils in den Pomperverbänden, zum größten Teil aber in einem der „Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner" ähnlichen Organisation zusammengefaßt. Hinter dem Eisenbahnertrust steht eigentlich die Regierung selbst. Der Kampf der Eisenbahner wird einer der größten Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital werden. Dieser bevorstehende Kampf ist um so bedeutungsvoller, da der Kampf der Kohlenarbeiter noch immer andauert und jetzt erst, wo die Kohlenvorräte der Betriebe zu Ende gehen, in die entscheidende Periode eingetreten ist. Die amerikanische Regierung hat sich bereits genötigt gesehen, die Preise der Kohle angesichts der großen Preissteigerung festzusetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0002

Die USPD. und der Prozeß der Sozialrevolutionäre

I

Der Prozeß der Sozialrevolutionäre gibt der USPD. Anlaß zu „prinzipieller" Hetze gegen Sowjetrußland, die Bolschewiki und die russische Revolution. In seinem „Weg" schreibt Paul Levi einen „marxistischen" Artikel über diesen Prozeß und die „Freiheit" bringt einen offensichtlich von Levi inspirierten Artikel, „Um was es geht!"

Um was geht es nach der „Freiheit"? Hier der Inhalt dieses famosen „Marxismus": im Anfang der russischen Revolution war alles schön und gut; denn Arbeiter und Bauern stürzten zusammen den Feudalismus. „Als jedoch — nach dem Siege über den gemeinsamen Feind — die Bauern ihre eigenen und besonderen Interessen anmeldeten —, da war das russische Proletariat zermürbt, geschlagen, weniger auf dem Kriegsschauplatz als durch die innere Politik der Bolschewiki." „Die Diktatur des Proletariats ist heute in Rußland nur die Fassade eines vollkommen kapitalistischen Regierungskurses." „— es ist der verschärfte Kampf der Bolschewiki gegen alle sozialistischen Regungen des Proletariats zwangsläufig das politische Ergebnis der ökonomischen Konzessionen." „Die einzige Gefahr droht von Seiten der Arbeiterklasse, gegen die die Bolschewiki daher mit ihrer ganzen Macht ankämpfen. Das ist der eigentliche Sinn des ganzen Prozesses . . ."

Soviel Punkte, soviel Verdrehungen enthält diese „Geschichtsanalyse", soviel Unkenntnis, Lüge, Heuchelei und Haß gegen die Revolution. Wir wollen Punkt für Punkt diese „Untersuchungen", die nur auf die Dummheit spekulieren, uns ansehen.

II

Erster Punkt: Die russische Revolution brachte eigentlich nur die Abschaffung des Feudalismus. Daß das eine bewußte Lüge ist, wissen die Unabhängigen sehr gut. Die ersten Maßnahmen der Sowjetregierung waren sehr einschneidende sozialistische Maßnahmen: Nationalisierung der Banken und der Großindustrie, Arbeitspflicht, ein Klassenheer (Rote Armee), alles das hat den proletarischen Klassencharakter so offenkundig an sich, daß selbst der Renegat Levi, anders als die unvorsichtigere „Freiheit", noch heute ein Lob singt auf diese Epoche der strengsten proletarischen Diktatur (die, nebenbei sei's gesagt, unter der Führung einer Partei, der kommunistischen, ins Leben trat und am Leben verblieb).

Aber die Bauern meldeten nach dem Sieg über den gemeinsamen Feind ihre besonderen Interessen an?

Eine Lüge: die Bauern meldeten diese besonderen Interessen schon im ersten Moment der Revolution an, und sie haben sie durch Besitzergreifung von Land zunächst befriedigt. Daß man den Bauern auf die Dauer mit dieser einmaligen Befriedigung ihrer „besonderen" Interessen nicht genügen konnte, das versteht sich von selbst. Doch der Klassencharakter der Diktatur blieb trotz allen Konzessionen gewahrt; und gerade die Vermutung der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, daß sich die Diktatur lockern könnte, wenn sie sich selbst einreden, die Regierung Rußlands sei jetzt eine „Bauernregierung" geworden, gerade diese „Vermutung", die von den meisten dieser Todfeinde nicht nur der Bolschewiki, sondern auch der proletarischen Diktatur zu demagogischen Zwecken (als bewußte Lüge) geäußert wird, soll den proletarischen Charakter der russischen Diktatur verwandeln: anders ist die Forderung der Hinzuziehung der „sozialistischen", in Wirklichkeit kleinbürgerlichen und von jeher aktiv konterrevolutionären Parteien zu den Regierungsgeschäften nicht zu verstehen.

Das Gerede: „Die sozialistische Arbeiterbewegung mußte größtenteils illegal leben", ist demagogische Phrase. Diese „sozialistische" „Arbeiter"bewegung hat bestanden in Verschwörungstätigkeit gegen die — selbst nach Levi — proletarische Diktatur. Die „Arbeiter"bewegung der Sozialrevolutionäre vollends „sozialistisch" zu nennen, ist eine grobe Irreführung und hat nur den Zweck, Unorientierten Sand in die Augen zu streuen.

III

Denn die Sozialrevolutionäre waren nicht nur ihrem Programm und ihren Methoden nach niemals Sozialisten, sondern sie stützten sich auch, soziologisch gesprochen, ausschließlich auf gewisse Bauernschichten.

Es zeugt von der ganzen Verlotterung der USPD.-Antikommunisten, daß sie es wagen, in demselben Atemzug zu behaupten, die Diktatur des Proletariats sei heute in Rußland nur „die Fassade eines vollkommen kapitalistischen Regierungskurses" und der Kampf gegen die Sozialrevolutionäre sei ein Kampf gegen „sozialistische Regungen des Proletariats".

Denn drittens: sind sozialrevolutionäre Regungen ausschließlich kapitalistische kleinbürgerliche gegen die Regierungsform der Diktatur („ideologisch") gerichtet, und die SR. machen den Versuch und machten den Versuch (nicht ideologisch, sondern mit der Waffe in der Hand) auszukämpfen den Kampf des „demokratischen" Kleinbürgertums gegen die Diktatur des Proletariats, **die ja in der Theorie auch die Menschewiken der Internationale 2½ (angeblich) anerkennen als notwendiges Uebergangsstadium vom Kapitalismus zum Sozialismus.** Da es völlig sinnlos ist, zu behaupten, die „Bauernregierung" Rußlands führe Prozeß gegen die Partei der kleinbürgerlichen Bauern, deshalb macht die „Freiheit" straks die Sozialrevolutionäre zu einer „Arbeiter"partei und schon gar zu einer sozialistischen.

Deshalb fälscht die „Freiheit" einfach den Tatbestand um und schwätzt: „Eine wiedererwachende und sich sammelnde Arbeiterklasse, die um ihre Klasseninteressen kämpft, das wäre der Tod der Bolschewistenpartei."

IV

Hier in diesem Satz liegt die Wurzel aller Schmerzen der Menschewiken.

Die Parolen, unter denen sie die „wiedererwachende und sich sammelnde Arbeiterklasse" zu vereinen suchten, waren: „Nieder mit der Diktatur, hoch die Demokratie!" „Her mit dem freien, unkontrollierten Handel!" „Her mit der Nationalversammlung, nieder mit den Sowjets!" Bei diesen Parolen blieb es nicht. Menschewiken **und vor allem Sozialrevolutionäre** unterstützten jede weißgardistische Unternehmung. Keine Lüge und keine Verdrehung hilft darüber hinweg. Vom ersten Tage der russischen Revolution an sammelten sie die Gegenrevolution; daß sie Arbeiter hineinzuziehen suchten in ihre Front, ist richtig. Im Zusammenhang mit weißgardistischen Aufständen mit Interventionen, um die sie flehten (insbesondere die georgischen Menschewiken und die Sozialrevolutionäre **um Tschernow**), von der „wiedererwachenden Arbeiterklasse" zu sprechen, ist eine bodenlose Frechheit, die an Blasphemie grenzt: **die erwachte Arbeiterklasse** Rußlands hat Rußland gegen die Weißgardisten und gegen die Banditen geschützt in Hunger und Elend, in Kälte und Krankheit. Wäre sie zusammengesetzt aus Strolchen, deren „Wiedererwachen" in Individualattentaten gegen Führer des Proletariats selbst (Nationalbank, Konsumgenossenschaften, Sowjets) bestand, so hätten die USPD.-Leute **vielleicht** das Recht, zu zetern.

V

Die Arbeiterklasse Rußlands besteht aber aus Proletariern, die ihre Feinde, die Feinde der Arbeiterklasse, erbarmungslos schlagen.

Eben darum geht es: der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre ist der Prozeß gegen die Feinde der Revolution. Mag die „Freiheit" von „Schreckensjustiz gegen die nach Freiheit lechzende sozialistische Arbeiterbewegung" faseln. Die heute vor Gericht stehen, repräsentieren keine Arbeiterbewegung. Sie vergingen sich gegen die Revolution. Sie haben mit dem Revolver gekämpft nicht für die Befreiung des Proletariats, sondern für die Befreiung des Kleinbürgertums vom „Joch" der proletarischen Diktatur. Sie haben lange im Gefängnis gesessen; der Prozeß wird geführt, sowie die juristischen Untersuchungen abgeschlossen waren. Aber er ist ein politischer Prozeß, und er wird geführt unter dem Motto, das die „Freiheit", die nie sich eingesetzt hat für die Revolutionäre in Deutschland, glaubt uns entgegenschleudern zu dürfen (hohler Theaterpathos, edle Herren): „Wir kämpfen — aber ihr habt gemordet!"

Um was es geht? Es geht um eine Anzahl von Konterrevolutionären, die in breitester Oeffentlichkeit sich für ihre Heldentaten verantworten sollen.

Um was es geht? Es geht um die Anklage gegen die Kleinbürger, die unter dem Deckmantel des Sozialismus sich gegen den Sozialismus wandten.

Um was es geht? Es geht auch um die Schande der Menschewistführer in Europa, die sich für die SR. einsetzten — **weil jene gegen die Diktatur des Proletariats kämpften.**

Um was es geht? Es geht um die Aufklärung der Arbeiter der Welt. Die Menschewiken haben die Oeffentlichkeit zu täuschen versucht. Jetzt, wo sie den Prozeß haben, wollen sie durch „Marxismus" seinen Sinn verdrehen.

Es geht um das Recht der Revolution.

Und die Arbeiter werden den Sinn des Prozesses besser verstehen als die Sudler, die mit ihrem bewußten Unsinn ihn verdunkeln wollen.

Wirtschaft

Schwindende Konkurrenzfähigkeit der deutschen Eisenindustrie

Nach dem Aprilbericht der Fachzeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen schwindet die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Eisen- und Stahlindustrie im Ausland immer mehr. Der Wettbewerb auf dem Eisenmarkt wird immer schärfer, insbesondere die belgische Eisenindustrie zeigt einen großen Ausdehnungsdrang, und es gelingt ihr auch öfter Lieferungen durch Unterbieten der deutschen Angebote zu erhalten. Auch England und Frankreich versuchen durch Lohnabbau ihre Produktionskosten stark zu verringern. Die belgischen Eisenindustriellen kämpfen überdies um die Aufhebung des Achtstundentages.

Der Roheisenverband hat ab 1. Mai für Roheisen weiter erhöht, während der deutsche Stahlbund vorläufig die Preise, die für April galten, auch für Mai bestehen ließ. Die Preiserhöhungen für Kohle wirken außerordentlich stark auf die Produktionskosten der Eisenindustrie. Die Produktionskosten werden aber auch dadurch erhöht, daß die Betriebe nicht vollständig ausgenutzt werden können, da es an Rohstoffen, insbesondere an Koks mangelt. Es wurde daher teilweise zum Ankauf englischer Kohle geschritten.

Wenngleich auch die Eisenindustriellen durch Angaben über eine bevorstehende Absatzkrise, zum Teil eine Herabsetzung der Umsatzsteuer und der Ausfuhrabgabe herbeiführen wollen, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Preise sich der Weltmarkthöhe immer mehr nähern und die deutsche Industrie zum Teil schon von anderen Industrien unterboten wird.

Passive Handelsbilanz für April

Nach den vorläufigen Angaben des Statistischen Reichsamts hat die Einfuhr die Ausfuhr um 5,3 Milliarden Mark überstiegen. Die deutsche Handelsbilanz ist in den letzten Jahren mit Ausnahme der drei Monate Dezember 1921, Januar und Februar 1922 passiv gewesen. Es wurde mehr eingeführt als ausgeführt. Die vorübergehende Besserung war nur auf eine verringerte Einfuhr an Rohstoffen und Lebensmitteln zurückzuführen.

Der Einfuhrüberschuß im Monat April schlägt aber einen Rekord. Durch die Annäherung an die Weltmarktspreise ist die Ausfuhrfähigkeit Deutschlands gesunken. Die Rohstoffpreise aber haben weiter angezogen. Es ist zu erwarten, daß die Ergebnisse für Mai noch schlechtere sein werden, als wie für April.

Da Deutschland keine sonstigen Einkommen aus dem Ausland, wie Kolonien, auswärtige Beteiligungen, Schiffahrt in größerem Maße hat, so bedeutet die passive Handelsbilanz, daß Deutschland mehr an das Ausland zahlen muß, als es einnimmt. Dieser Prozeß drückt sich in der Verschuldung Deutschlands und in der sogenannten „Ueberfremdung" seiner Industrie und des Großlandbesitzes aus.

Steigende Einfuhr englischer Kohlen

Der deutsche Kohlenbergbau ist infolge des Verlustes eines Teiles der Produktionsgebiete, infolge der Verpflichtung zur Lieferung der Reparationskohle und infolge verminderter Förderung, trotz Mehreinstellung von Arbeitern nicht in der Lage, die deutsche Industrie ausreichend mit Kohle zu versehen. Schon früher haben einzelne Industrien englische Kohle zur Aufrechterhaltung ihrer Produktion eingeführt.

Der deutsche Kohlenpreis ist durchschnittlich auf das 62fache des Friedenspreises gestiegen und unterscheidet sich nicht wesentlich mehr von den ausländischen Kohlenpreisen. Da auch die Produktionskosten durch unvollkommenes Ausnützen der Betriebsanlagen gesteigert worden, sind in der letzten Zeit immer mehr Betriebe dazu übergegangen, englische Kohle einzuführen. In erster Linie sind es die Gebiete der Wasserkante, da hier die Fracht per Schiff verhältnismäßig gering ist. Aber auch rheinaufwärts geht englische Kohle in das rheinisch-westfälische Industriegebiet. In den ersten vier Monaten sind aus England für 2,1 Milliarden Mark Kohlen eingeführt worden. Diese Kohleneinfuhr verstärkt die Passivität der deutschen Handelsbilanz stark.

Der unaufhörliche Raubbau, der während des Krieges und auch nach dem Kriege in den deutschen Kohlenbergwerken betrieben wurde, hat den Sachapparat verschlechtert und die Unterernährung der deutschen Arbeiter bringt geringe Produktionsleistungen hervor. Eine Mehrförderung ist nur möglich bei technischer Verbesserung und Erhöhung der Lebenshaltung der Bergarbeiter.

Amerikanisches Kapital betätigt sich in Rußland

Neuyork, 1. Juni. Nach Zeitungsmeldungen wird eine russisch-amerikanische Gesellschaft den Betrieb der in Rußland befindlichen Tuchfabriken gemeinsam mit der Sowjetregierung übernehmen.

Gewerkschaftsbewegung

Leichenfledderer

Der „Vorwärts" (auch sein stinnessozialistischer Nachbeter in Halle) schreibt in triumphierendem Tone über eine Niederlage der Kommunisten in der Stettiner Ortsverwaltung des DMV. Die Generalversammlung habe beschlossen, die kommunistische Ortsverwaltung ihrer Posten zu entheben und habe durch die Neubesetzung mit USPD.- und SPD.-Kollegen „den Weg zu gedeihlicher Gewerkschaftsarbeit freigemacht".

Wie liegen die Dinge in Stettin. Als vor einigen Wochen die Arbeiter der Stettiner Vulkanwerft ausgesperrt wurden, beschloß die Stettiner Arbeiterschaft und das Gewerkschaftskartell fast einstimmig, in den Generalstreik zu treten, wenn diese Aussperrung nicht sofort beendet würde. Der Schlichtungsausschuß entschied, was bei der Einstellung dieser Instanzen gewiß sehr selten vorkommt, auf Grund der Tatsachen zugunsten der Arbeiter und erklärte die Aussperrung als zu Unrecht geschehen. Die Vulkandirektion stellte neuen Bedingungen auf, die die Arbeiter vor ihrem Wiedereintritt unterschreiben sollten. Die Arbeiter lehnten diese Bedingungen einstimmig ab. Als die Gefahr der Verbreiterung des Kampfes näher rückte, schickte der Hauptvorstand des DMV. seinen Sekretär Tost und — beseitigte die Konflikte. Angeblich zog die Direktion die neun Bedingungen zurück. Otto Tost gab aber selbst zu, daß er nicht opponiert habe gegen die Bedingungen, die „als durch das Betriebsrätegesetz gegeben", zu Recht bestehen. Nun hatten sich aber die Vulkanarbeiter verschiedene Rechte erobert, die über das samose BRG. gingen. Diese zu verfechten, hatte Otto Tost keine Veranlassung, weil es bekanntlich leichter ist, sich auf den Boden des Gesetzes zu stellen, als darüber hinaus mehr zu erkämpfen und zu erhalten.

Den größten Fehler, den sich Tost als Verhandlungsleiter und nicht die Ortsverwaltung zuschulden kommen ließ, war der, daß er der Maßregelung von über 240 Kollegen so gut wie keinen Widerstand entgegensetzte. Wenn man weiß, daß diese 240 Kollegen überwiegend Mitglieder der KPD. und Vertrauensleute des Verbandes sind, dann kann man die Stellungnahme des Tost verstehen.

Durch die Maßregelung aller kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre in dem größten Stettiner Betriebe ist natürlich unser Einfluß in der DMV.-Generalversammlung zurückgegangen. Es war vorauszusehen, daß die vereinigten Menschewisten diesen Umstand benützen, um als Leichenfledderer auf das Schlachtfeld zu treten.

Die Menschewisten triumphieren. Unsere Genossen werden alles daran setzen, daß sie sich dieses Triumphes nicht allzu lange erfreuen.

Der ADGB., die Sozialisierung, die Kontrolle der Produktion und die Betriebsräte

Die Nr. 1 der Kleinen Flugschriften der Gewerkschaftsabteilung der KPD. behandelt die Stellung des ADGB. zur Sozialisierung, zur Kontrolle der Produktion und die Tätigkeit und die Aufgabe der Betriebsräte im Zusammenhang mit diesen Fragen. In dem Heftchen wird insbesondere auf die Kämpfe der Bergarbeiter, die diese um die Sozialisierung des Bergbaues geführt haben, und auf die verräterische Haltung der Sozialdemokraten und des ADGB., die dies verhindert haben, hingewiesen. Erklärte doch der Innenminister Severing auf die Angriffe eines Volksparteilers wegen des Bielefelder Abkommens, daß im Anschluß an den Kapp-Putsch abgeschlossen und von eben diesem Severing schmählich verraten wurde:

„Wir sind es gewesen, die die Sozialisierung der Bergwerke verhindert haben."

Obwohl der ADGB. in wiederholten Aufrufen zur Frage der Sozialisierung Stellung genommen hat, obwohl ein von ihm eingesetzter Unterausschuß Ende 1920 Vorschläge machte und die Notwendigkeit der Sozialisierung begründete und obwohl in den letzten zehn Punkten an zweiter Stelle die Sozialisierung wiederum gefordert wurde, hat der ADGB. sich bis heute noch nicht aufraffen können zur Tat. Er hat sich immer wieder von den „wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten leiten lassen" und hat nichts getan.

Auf dem Gewerkschaftskongreß in Nürnberg hat sich Umbreit wie folgt ausgesprochen:

„Deutschland muß sozialisieren, ehe es zu spät ist, denn der Sozialismus ist die einzig mögliche Rettung aus dem gegenwärtigen Zustand, in den uns der Imperialismus der Kapitalisten aller Länder geführt hat."

Auf dem Gewerkschaftskongreß in Leipzig stehen die 10 Punkte des ADGB. und damit die Sozialisierung und die Frage der Kontrolle der Produktion im Vordergrund der Beratung. Der Gewerkschaftskongreß und die Fragen, die dort behandelt werden, können nur dann nachhaltigen Eindruck auf die Massen der Gewerkschaften machen, wenn diese kleinen Flugschriften, von denen jede Nummer 50 Pf. kostet, in Massen verbreitet werden.

Straßenbahnerstreik in Hamburg

Hamburg, 3. Juni. Hier streiken seit heute früh Straßenbahn, Hochbahn und Autobusse.

Achtung! Konsumvereinsmitglieder!

Zum Genossenschaftstag in Eisenach

Die Vorbereitungen für den Genossenschaftstag vom 19. bis 21. Juni nähern sich allmählich ihrem Ende. Der Generalrat und der Zentralausschuß, sowie die meisten Bezirksgenossenschaftstage haben getagt. Alle diese Tagungen zeigten, daß in diesem Jahre in Eisenach die gemeinschaftliche proletarische Opposition im Zentralverband den Sieg über die kleinbürgerliche Instanzenbureaukratie davontragen kann, wenn sie sich nicht durch Demagogie und brutale Willkür in ihrem zähen Kampfe abhalten läßt. Es ist genügend angedeutet, und durch zahlreiche Vorträge auch zur Genüge erwiesen, daß die Zentralinstanzen skrupellos genug sind, um diesmal vor keinem Mittel zurückzuschrecken, da es um ihre Führerposition geht. In diesem Jahre muß aber der Generalangriff gegen sie gehen, damit endlich die Konsumvereinsbewegung in die proletarische Kampffront eingereiht wird. Man ist sich auch bereits in sehr weiten Kreisen innerhalb der Genossenschaftsbewegung darüber einig, daß, wenn solche Einsichtslosigkeit und Unsähigkeit, die realen Verhältnisse zu beurteilen, von Hamburg aus nicht gewesen wäre, es heute mit der Bewegung wesentlich besser stünde. Objektiv betrachtet, ist auch tatsächlich das Fiasko der Genossenschaftspolitik sehr groß. Denn in den vorigen Jahren lehnten die Genossenschaftstage die heute größtenteils als richtig erkannten kommunistischen Vorschläge für:

1. Kampf gegen den freien Handel — insbesondere für Zucker —,
2. sowie den Kampf gemeinschaftlich mit den Arbeiterparteien und den Gewerkschaften gegen die Umsatzsteuer ab.
3. Benutzten sie die „politische Neutralität" zu einer politischen Abstinenz,
4. sprachen sie sich gegen die Kommunalisierung der Lebensmittelabteilung (durch Uebernahme in die Selbstverwaltung der Konsumvereine) aus,
5. lehnten sie die Forderung auf Staats- und Gemeindekredite ab.

Siehe zu diesen und anderen Genossenschaftsfragen den „Kommunistischen Genossenschafter" (halbmonatliche Beilage zum „Kommunistischen Gewerkschafter"), Biva-Verlag, Berlin, Planufer 17.

Neue Druckschriften

Der Kampf in Genua

Soeben erschien in der Sammlung „Flugschriften der Kommunistischen Internationale" als Nr. 13/14 die Rede Tschitscherins in der Eröffnungssitzung der Konferenz in Genua und das Memorandum der russischen Delegation mit dem aktenmäßigen Material über die Beziehungen der Regierung der proletarischen Republik zu den kapitalistischen Staaten, und Dokumenten über den Kampf der Entente gegen die Sowjetrepublik. Das Material, das fast nirgends im genauen Wortlaut veröffentlicht wurde, ist als wichtiges geschichtliches Dokument für die Arbeiterbewegung von größter Bedeutung und sollte nach Möglichkeit von jedem Proletarier gelesen werden. Die Flugschrift ist durch alle Organisationen und Buchhandlungen der KPD. oder direkt durch den Verlag Karl Hoym Nachf., Louis Cahnbley, Hamburg, zu beziehen. 38 Seiten. Preis 3 Mk., für Organisationen 2 Mk.

Vom Tage

Fliegerabsturz

Lausanne, 2. Juni. Der Chefpilot der Fliegerschule Aero Emil Johner stürzte abends auf dem hiesigen Flugplatze mit einem Passagier ab. Der Passagier war sofort tot, der Flieger wurde tödlich verletzt.

Wie sich die Patrioten „reklamieren" ließen

Nach einer Meldung aus M.-Gladbach verurteilte die Strafkammer den ehemaligen Bezirksfeldwebel Schommer zu 2½ Jahren Zuchthaus. Er war im Kriege Leiter der Zurückstellungsabteilung und hat für Reklamierungen Bestechungsgelder in Höhe von 150 000 Mark genommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0003

Der Hallenser bevorzugt sein Engelhardt-Bier! *496

Operetten-Theater.

!! Auf allgemeines Verlangen !! 2408
Am beiden Pfingsttagen, 7½ Uhr!
Die beiden letzten Aufführungen:
„Die Königin der Nacht."
Willi Schur als Segebrecht aus Glauchau, von urkomischer Wirkung!
In Vorbereitung die Erstaufführung:
„Das Marmorweib."
Operette in 3 Akten von K. K. Adolf.
Kasse ab ½10 ununterbrochen geöffnet (Tel. 6183).

K.P.D

Kommunistische Partei Deutschlands
Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher 1473. — Postscheckkonto Leipzig 197001. Arthur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Ortsverein Halle.
Bezirksleitung. Donnerstag, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Sitzung.**
1. Distrikt. Dienstag, den 6. Juni, abends 7½ Uhr, im „Hackeborn": **Distriktsversammlung.** Elternbeiratskandidaten, sowie Hundert- und Zehnerschaftsführer müssen auf alle Fälle erscheinen. Referent zur Stelle.

Unterbezirk Schkeuditz.
Schkeuditz. Dienstag, den 6. Juni (3. Pfingstfeiertag), abds. 4 Uhr, im „Lindenhof": **Wichtige Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: Elternbeiratswahl.

Unterbezirk Sangerhausen:
Sangerhausen. Mittwoch, den 7. Juni, abds. 6 Uhr, im Bureau: **Sitzung der Unterbezirksleitung.**
Sangerhausen. Mittwoch, den 7. Juni, abds. 8 Uhr, in der „Bierhalle": **Mitgliederversammlung.**

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.
Weißenfels. Mittwoch, den 7. Juni, abends 7½ Uhr, im „Holzhaus": **Oeffentliche Elternversammlung.** Referent: Genosse Reinhold Schoenland, Halle.

Unterbezirk Bitterfeld:
Bitterfeld. Vor Beginn des Kreistages am Mittwoch, dem 7. Juni, findet früh 8 Uhr die **Fraktionssitzung der KPD.** statt. Pünktliches Erscheinen ist nötig, da um 10 Uhr der Kreistag beginnt. Sitzung: Ständehaus.
Bitterfeld. Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 Uhr, findet ausnahmsweise im „Bürgergarten" unsere **Mitgliederversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Parteiorganisationen, 2. Zahl der Delegierten zur Kreiskonferenz, 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
Holzweißig. Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal „Jäger": **Oeffentliche Elternversammlung.** Referent: Genosse Gube, Halle.
Queis. Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof Gelbwitz: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Religion und Schule". Referent: Genosse Lehrer Kukuk, Halle.

Unterbezirk Mansfeld.
Eisleben. Dienstag, den 6. Juni (3. Pfingstfeiertag), abends 7 Uhr, im „Volkshaus": **Mitgliederversammlung.** Eine Stunde vorher müssen alle Zehner- und Hundertschaftsführer zur Besprechung erscheinen.

Alle Ortsgruppen der KPD.
die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

SARRASANI

Sonnabend bis Mittwoch 3 Uhr u. 7.15 Uhr: **Täglich zweimal** 2398
Nachmittags Kinder halbe Preise. Nachmittags komplettes Programm. Vorverkauf: Circuskasse ab 9 Uhr u. Karl Wolle, Poststraße 1.

Holzpantoffeln, Pantoffelhölzer,

nur prima Ware,
liefert billigst 2406
Otto Fricke, Pantoffel-Fabrik, nur Kleine Ulrichstraße 9 (Hof).
Holzpantoffeln werden repariert.

Volkspark

1. Feiertag vorm. 11 Uhr:
Frühschoppen.
Nachmittags und abends:
Gartenkonzert u. Ball.
2. Feiertag vorm. 11 Uhr:
Frühschoppen.
Nachmittags u. abends: 2399
Gartenkonzert u. Ball.

ZOO. ZOO.

A. Frohns dressierte Seelöwen.
Täglich Vorstellungen. *483

*488 Salonschiff **„Monika"**
(ab Peißnitzbrücke, alte Abfahrtstelle)
1. Pfingstfeiertag, vorm. 7 Uhr:
Extrafahrt nach Wettin
Nachm. 1 u. 3½ Uhr nach Bad Kösen-Kagoczy, 2. und 3. Pfingstfeiertag nach
Bad Kösen-Kagoczy
vormittags 8½ und nachm. 1 und 3½ Uhr

Diese Schutzmarke u. das Wort **Peradura** schützen Sie vor großen Enttäuschungen. Lacke und Farben sind Vertrauensartikel.
25 Jahre Arbeit u. Erfahrung bürgen für unübertroffene Qualität meiner Spezial-Fabrikate.
Otto Kramer, Farben-Lacke, **Halle a. d. S.,** nur Mittelwache 9 u. 10.

Leipziger Straße 88 — UT — Alte Promenade 11a.

Der Untergang des Ozeanriesen Olympic
Trag. Schicksal einer Schiffsbrüchigen in 5 Akten.
Fräulein Gustav
Lustspiel in 3 Akten.
Vom Apfel zum Wein.

Razzia
Geheimnisse der Großstadt-Nachtlokale in 6 Akten.
Des Lebens Laster
Die Geschichte einer unverstandenen Frau. in 4 Kapiteln.
Beginn: 2404
1. und 2. Feiertag 3 Uhr.

WITTEKIND

Woche vom 4. bis 9. Juni 1922.
Konzerte von Philharmonischen Orchester.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:
Früh-Konzert 7—9 Uhr, **Nachm.-Konz.** 4—6½ Uhr, **Abend-Konzert** 7½—10 Uhr.
Dienstag: **Sinfonische Morgenmusik** 7—8 Uhr, mit verstärktem Orchester. *498
Dienstag: **Nachm.-Konzert** 4—6½ Uhr.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag: **Früh-Konzert** 7—8 Uhr.
Mittwoch: **Abend-Konzert** 8—10½ Uhr.
Freitag: **Nachm.-Konzert** 4—6½ Uhr, mit verstärktem Orchester.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**
Jeden Freitag abend 8 Uhr im Kurhause: **Gesellige Vereinigung nur für Dauerkartenhabber.**

ZOO. ZOO.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:
Früh-Nachmittags-**Konzert** 7—9 Uhr 4—6½ Uhr
vom Orchester des Hall. Opereten-Theaters.
Leitung: Kapellmeister **Georg Haupt.**
Donnerstag, den 8. Juni, nachmittags 4—6 Uhr u. abends 7½—10 Uhr:
Konzert vom **Philharm. Orchester.**
Leit.: Obermusikmstr. K. Steuer.
Auf dem Schaustellungsplatz:
A. Frohns dressierte Seelöwen.
Täglich Vorstellungen *497
Der Tierpark ist am 1. u. 2. Pfingstfeiertage von 8 Uhr morgens geöffnet.

Kleine Anzeigen haben bei uns den besten Erfolg!

Gummi

Spülapparate:
Clysos, Douchen, Frauenheil.
Lady's Friend, Lady's Doctor, Spritzen- und Spülmittel.
Irrigatoren (Spülkannen)
Schläuche für alle Zwecke.
Damen-Binden und -Gürtel. 2390
C. Klappenbach,
Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 14

LEO TROTZKI
Zwischen Imperialismus u. Revolution
Die Grundfragen der Revolution an dem Exzeßbeispiel Georgiens
Aus dem Inhalt: Mythus und Wirklichkeit / „Strikte Neutralität" / Georgien und Wrangel / Die georgische Gironde als politischer Typus / Demokratie und Sowjetsystem / Das Recht der nationalen Selbstbestimmung und die proletarische Revolution. Preis geh. Mk. 45.— brosch. Mk. 35.— Organ geh. Mk. 30.— brosch. Mk. 20.—
VERLAG CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNSLEY HAMBURG 6

Walhalla-Theater-Varietee.

Täglich 8 Uhr:
Internationales **Varieté.**
Kolossaler Erfolg.
Sonntag u. Montag nachm. 3½ Uhr, zu kartermäßigt. Preis.
Das ungekürzte Abendprogramm
f. Jugend, Familien und Fremde.

Gummiwaren.

Frauenspritzen
(hygienische Neuheit), **Menstruationstropfen**
(preisliste gratis. 417
Versf. „Germania"
Landsberger Str. 3, 1. Etg.

Licht-Spiele

Täglich mit größtem Erfolg
Das große Pfingst-Doppel-Programm
Der Großfilm d. fabelhaftesten Sensationen
Die Entlarvung
(Abenteuer einer Braut) 5 Akte
Ein spannendes Sensations-Drama
In der Hauptrolle: Ria Mabeck.
Außerdem: 2407
Das große amerikan. Film-Schauspiel:
Um die Ehre ein. Frau
Mod. Lebensbild i. 5 Akten
Beg. 4.00 6.15 8.25
Feiert. 3 Uhr
Im Herzen der Stadt

B. B. B. Beths Bunte Bühne

Vornehme Künstlerspiele
An den beiden Pfingstfeiertagen:
Frühschoppen-Konzerte
verbunden mit Auftreten von auserlesenen Kunstkräften. 2403
Abends: Der grandiose alles übertreffende
Jubiläums-Spielplan!!

ZOO. ZOO.

Sonntag, 4., Montag, 5. Juni, früh 7—9 Uhr:
1. und 2. Pfingstfeiertag: Frühkonzert
ausgeführt v. Orchester des Opereten-Theaters.
Leitung: Herr Musikdirektor G. Haupt.
Eintritt 4 Mk. Abonnenten 3 Mk.
Nachmittags 4 Uhr:
Konzert wie Sonntags.
Sonntag, 4. Juni (1. Feiertag), vormitt. 11 Uhr:
Frühschoppen-Konzert
vom Bandonium-Orchester „Ideal".
Leitung: Herr Dirigent Max Mühle.
Gleichfalls empfehle ich meine neu hergerichtete **Wein-Terrasse** (herrlicher Aufenthalt), sowie reichliche Speisen und gute Getränke.
*496 Gastwirt Paul Ischenge.

Thalia-Theater

Sonntag, den 4. Juni, abends 7½ Uhr:
Ehezauber.
Lustspiel-Variation über das traute Heim von Carl Mathern.
Montag, den 5. Juni, abends 7½ Uhr:
Pygmalion.
Komödie von B. Shaw.

Parteischriften
empfiehlt die
Volksbuchhandlung.

Stadttheater

Sonntag, d. 4. Juni, (1. Pfingstfeiertag) nachmittags 3½ Uhr:
Volksvorstellung:
Die spanische Fliege
Schwank v. Arnold u. Bach
Abds. 7½, Ende 10 Uhr
Rigoletto.
Oper von G. Verdi.
Montag, d. 5. Juni, nachm. 3½ Uhr:
Alt-Heidelberg
Schausp. v. Meyer-Förster.
abds. 7½, Ende 10½ Uhr
Der Oberfeiger
Operette von Zeller.
Dienstag: Pygmalion.

Auf nach Passendorf
Zu den Drei Linden.
Sonntag, 1. Feiertag:
Gr. Kabarettabend.
Stimmung! Humor!
Mont., 2. Feiertag, v. 3 Uhr:
Großer BALL.
Es laden hierzu freundlichst ein *494
Die Sivana-Sänger.

Auf nach Seeben!
Montag, d. 2. Feiertag, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Seeben:
Ball.
Von 8—10 Uhr:
Kabarett.
Stimmung! Humor!
Nachdem wieder
Ball.
Es laden freundlichst ein *493
Die Sivana-Sänger.

Fellsammler

Für Zickel und Hamster
zahlt äußerst hohe Preise
Hallische Fellhandlung G. m. b. H.
Kleiner Sandberg 14. *421
überzeugt Euch!

Eisleber Mandol.-Orchester

E. V.
2. Pfingstfeiertag, nachmittags 3 Uhr, im „Volkshaus":
Konzert
unter freundlicher Mitwirkung der Mandolinen- u. Gitarren-Vereinigung Sangerhausen.
Abends: **Ball.**
311 Der Vorstand.

Kegelklub „Neuntöter"

Eisleben.
Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:
1. Stiftungsfest.
Von 11—1 Uhr: **Frühschoppenkonzert.**
3 Uhr: **Gartenkonzert, Starkegeln und Geldpreiskegeln** auf Lange- u. Platzbahn.
Im Saale: **Tanz.**
Eintritt nur gegen Einladung.
310 Der Vorstand.

Kunststopferei

A. Schmidt, früher A. Podolski,
Halle a. d. S., Alter Markt 25.
Kunstgerechte Ueberwebung schadhafter Stellen in
Kleidungsstücken, Leinen, Damast usw.
Fachgemäße Wiederherstellung von
Teppichen jeder Art, **Kelims, Gobelins usw.**
Annahme: 275
F. R. Zenner, Eisleben, Markt 5.

Bekanntmachung.

Als Badezeit wird festgesetzt: Vormittags 8—10 Uhr und nachmittags 2—4 Uhr, für Frauen, während der übrigen Stunden bis 8 Uhr abends, Familienbad. Mittwoch und Sonntag, Familienbad wie bisher.
Eisleben, den 31. Mai 1922
312 Der Magistrat.

Zum Pfingstfest

empfehle *492
pa. Milka,
die beste Margarine, sowie sämtl.
Backartikel.
pa. Fischdelikatessen.
Schokolade, Kakao, Bonbons
sowie noch preiswerte
Rauchwaren.
A. Grüttner
Könnern.

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

führt sachgemäß aus, sowie Altkupfer kauft laufend
Pfeiffer & Fritzsche,
Fernruf 4691. Halle a. S. Steinweg 4.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschnutzung der Gemeinde Wörmlitz (Saalkreis) soll am
Dienstag, dem 6. Juni d. J., nachmittags 4½ Uhr,
im Restaurant „Zur Post" in Wörmlitz öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Der Gemeindevorstand.

Kirschenverpachtung.

Der diesjährige
Kirschenanhang der Gemeinde Sennewitz
(Provinziallandstraße und frühere Rößlersche Reihe) soll
Donnerstag, den 8. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Benigschen Gasthaus zu Sennewitz
öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Sennewitz, den 3. Juni 1922.
Der Gemeindevorsteher.
2400 Fassauer.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Veröffentlichung des Magistrats vom 1. Mai 1922 wird nachstehendes gemäß Beschluß der Ortskohlenstelle infolge Erhöhung der Frachtsätze der Reichseisenbahn festgesetzt:
§ 1. Bei Abgabe an Verbraucher dürfen für Braunkohlenbriketts, die mit der Bahn ankommen, folgende Preise je Zentner nicht überschritten werden: a) ab Bahnlager des Händlers oder ab Bahnwagen in Fuhren 55 Mk.; b) ab Bahnlager des Händlers im Kleinverkauf 55,20 Mk.; c) ab Stadtniederlage des Händlers im Kleinverkauf 58 Mk.; d) bei Verkauf frei vor die Tür des Empfängers in Fuhren 57,40 Mk. (für Briketts bezüge aus dem sächsischen Braunkohlenrevier oder von der Grube Nachterstedt erhöhen sich die vorgenannten Preise um 20 Pf. je Zentner.
§ 2. Zuwiderhandlungen gegen § 1 werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.
§ 3. Die Festsetzung vorstehender Höchstpreise tritt mit der Bekanntgabe in Kraft. Der Höchstpreis der Verordnung vom 1. Mai 1922 wird gleichzeitig aufgehoben.
Eisleben, den 1. Juni 1922.
313 Der Magistrat.

10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0004

Halle und Saaltreis

Halle, den 3. Juni 1922

Die städtische Wasserversorgung

Ein Gang durch die Beesener Anlagen

Könnte sich der Bewohner der Großstadt aus den hohen, eng beieinander stehenden Häusern die Wasserleitung wegdenken, insbesondere jetzt bei dem starken Wasserverbrauch an den Tagen der hohen Wärmegrade und der noch höheren Preise für Erfrischungsgetränke? Wohl kaum ist das möglich. Wie bequem ist es auch, an die Wasserleitung zu treten und das kühle, erfrischende Naß zu zapfen! Wie stark wird die öffentliche Hygiene gefördert durch Badeeinrichtungen, Wasserspülung der Klosette, durch Sprengwagen! Wie einfach ist die Bekämpfung von Bränden durch die Anlage einer modernen Wasserleitung! Wie oft läßt man aus den messingenen Hähnen das Wasser fließen zu industriellem, zu Wirtschaftsverbrauch oder zu Zwecken des persönlichen Gebrauchs. Und doch werden sich wenige Menschen nur Gedanken gemacht haben über die so schätzenswerte Einrichtung der Wasserleitung. Die meisten Hallischen Einwohner wissen von ihr gewiß nur so viel, daß die Stadt in Beesen ihr Wasserwerk hat, daß von dort aus das Wasser durch weite Rohre in die Hochbehälter am Roßplatz, auf dem Galgenberg und in den der Turmstraße gepumpt wird und daß von dort aus die Straßen- und Hausleitungen gespeist werden. Wenn der Bürger zur Spezies der Sozialisten- und Kommunistenfresser gehört, der in jedem Streik ein Verbrechen, in jedem Streik städtischer Arbeiter ein Kapitalverbrechen, in der Stillegung des Wasserwerks aber das größte Menschheitsverbrechen erblickt, wird er natürlich jedesmal fürchterlich fluchen auf „diese Gemeinheit", sobald die Wasserleitung einmal nicht läuft, wenn dies auch nur die Folge eines Rohrbruches mit nötig gewordener Teilneßsperrung gewesen ist.

Was aber die Gewinnung und Herrichtung des Wassers für den menschlichen Genuß für Mühe macht, welche umfangreichen Anlagen und Sicherungen ein modernes Wasserwerk in der Großstadt treffen und unterhalten muß, um Quantität und Qualität auch für die Zeiten geringster Niederschläge und stärksten Bedarfs sicher zu stellen, das vermag man erst bei eingehender Besichtigung der städtischen Wasserwerksanlagen in der Elsteraue zu erkennen, zu der ich kürzlich Gelegenheit hatte. Eine moderne Wasserversorgung besteht, sofern sie nicht aus immer fließenden Quellen mit eigenem Gefälle gespeist wird, aus drei Teilen: 1. der Wassergewinnungsanlage, 2. der Wasserreinigung und 3. der Wasserbeförderung und Verteilung. An Hand dieser Teilung sei der Gang der Hallischen Wasserversorgung einmal aufgezeigt. Wenn die Leser hierbei die angenehme Kühle der schattigen Elsteraue und die prächtigen grünen Landschaftsbilder vermissen sollten, müssen sie sich schon einmal selber dorthin bemühen. Ueber Wörmlitz, Beesen durch die Elsteraue führt einer der angenehmsten, an Ausflügen ins Saaletal reichen Spazierwege ....

Die Wassergewinnung erfolgt in dem weiten Gelände, das begrenzt wird im Westen von der Saale, im Süden von den Dörfern Planena und Klein-Korbetha, im Osten von der Chaussee Ammendorf—Merseburg, im Norden durch den Lauf der Elster. Das Hallische Wasserwerk ist ein Grundwasserwerk. Von der Maschinenanlage aus, die beim Gut Beesen nördlich der Elster steht, sind in fünf Armen, gleichsam wie die gespeizten Finger einer Hand, die Heberleitungen in das Wiesengelände hinausgebaut. In den Rohrbrunnen, die 6 bis 8 Meter tief in die Erde bis auf den Grundwasserstrom reichen, sammelt sich zunächst das Wasser. Dann wird es in den Sammelbrunnen bis an die Wasserreinigungsanlage herangesogen. In rohem Zustande ist das Wasser durch alkalische und metallische Bestandteile sehr hart und natürlich nicht ganz sauber. Um diese dem Menschen und den Dampfmaschinenanlagen nicht sehr zuträglichen Bestandteile auszuscheiden, erfolgt eine zweimalige Reinigung. Das Rohwasser wird zuerst auf den „Rieseler" gebracht. Dies ist ein Gebäude, das im unteren Stockwerk mit Ziegelsteinen ausgefüllt ist, die verschränkt auf- und nebeneinander stehen. Das Wasser wird nun nach oben geleitet; erst fließt es in breitem Strom, dann verteilt es sich über die ganze Fläche und zwar so, daß in Holzkästenläufen seitlich Tausende von Löchern angebracht sind, durch die das Wasser Zauberwässern gleich über die Steine strömt. Der Zweck dieser Verteilung ist, das Wasser so intensiv wie möglich mit dem Luftsauerstoff in Verbindung zu bringen. Das Eisen im Wasser kann nämlich den Sauerstoff nicht vertragen. Sonst ist es unsichtbar und schwer zu fassen. Sobald aber Luft hinzutritt, verwandelt sich das Eisenoxidul in Eisenoxid, das ist — — Rost. Dieser setzt sich an den Steinen fest und so ist man das Eisen aus dem Wasser los.

Um pflanzliche Bestandteile herauszubringen und anderen Schmutz, wird das Wasser nunmehr über Filteranlagen geleitet. Zwei Arten sind in Beesen in Tätigkeit. Einmal Schnellfilter, große Betonbottiche, die auf dem Grunde eine grobkörnige Sandpackung haben, durch die das Wasser hindurchgedrückt wird, wobei alle festen Bestandteile in der Sandschicht hängen bleiben. Die Reinigung dieser Schnellfilter ist leicht möglich mit Hilfe eines Druckes von Reinwasser aus der Tiefe, der die Schmutzablagerungen emportreibt und durch Ueberfluß ableitet. Viel ausgedehnter sind die übrigen Filteranlagen, die sich in gewölbten Kellern befinden, durch die das Wasser langsam über eine körnige Sandpackung läuft, wobei sich die in ihm noch enthaltenen festen Bestandteile zu Boden senken und vom Kies festgehalten werden. Von Zeit zu Zeit müssen diese Filterläufe trocken gelegt werden, damit der schmutzige Sand entfernt und durch neugewaschenen ersetzt wird. Von diesen Filteranlagen strömt das Wasser dann in kristallener Reinheit, wunderbar kühl, in die Reinwasserbehälter. Aus diesen drücken es starke Dampfpumpen durch vier Rohrstränge nach den Hochbehältern in der Stadt. Der Hochbehälter am Roßplatz, von dem aus die höher gelegenen Stadtteile versorgt werden, faßt 1200 Kubikmeter; der Behälter in der Turmstraße 3000 Kubikmeter. Vom Galgenberg aus werden die nördlichen Stadtteile Kröllwitz, Trotha, Giebichenstein, sowie Teile der inneren Stadt gespeist.

Zur Bewältigung der Wasserbewegung über diese lange Strecke — erst aus der Tiefe der Erde herauf, dann auf die Reinigungs- und Entseuchungsanlagen, dann den etwa 7000 Meter langen Weg bis zum Roßplatz — sind erhebliche Maschinenkräfte nötig. Im Maschinenhause liegen gegenwärtig vier Kolbenmaschinen sowie eine Dampfturbine mit insgesamt 1200 Pferdestärken. Die Kraftmaschinen sind mit den Saug- oder Druckpumpen direkt gekuppelt. Alle zugleich brauchen sie natürlich nicht in Tätigkeit zu sein; ihre Inbetriebnahme ergibt sich aus dem Wasserbedarf der Stadt. Dieser ist auf der Pumpstation an elektro-mechanischen Meß- und Signalisierapparaten genau abzulesen. Sie geben den jeweiligen Wasservorrat in den Hochbehältern an. Sinkt ihr Wasserstand erheblich, z. B. am Sonnabendvormittag, wenn alle guten Hausfrauen Großreinemachen halten oder Sonnabendabend, wenn sich der badewannenbesitzende Bürger „in die Fluten stürzt", oder Montagfrüh, wenn die armen geplagten Waschfrauen ihre Arbeit mit viertelstundenlanger Wassereinnahme beginnen — sinkt also der Wasserstand in den Hochbehältern erheblich, dann muß die Zufuhr mit größerer Maschinenkraft beschleunigt werden. Manchmal schon, z. B. im glühendheißen, trockenen Sommer des Vorjahres, hatte das Wasserwerk seine Not, den Feuchtigkeitsbedarf der Gallonier zu befriedigen. Aber wenn diese ungünstigen Verhältnisse nicht noch eine Steigerung erfahren sollten, braucht man nicht bange zu sein in der Stadt, denn die Wassergewinnungs- und Aufsammlungsanlagen sind vollkommen ausreichend. Und außerdem ist ja als Reserve noch das ehem. Trotharer Wasserwerk — an der Straße nach Morl gelegen — vorhanden, das augenblicklich stilliegt, weil der Wasserbedarf von Beesen aus hinreichend gedeckt wird, das aber jederzeit in Betrieb genommen werden kann.

Das Wasserwerk Beesen hat verhältnismäßig wenig technisches Personal, etwa 40 Köpfe. Dabei ist zu bedenken, daß die Saug- und Druckpumpen ständig, auch nachts, im Betrieb sind und sich dadurch, sowie durch die Wirkung des Wassers auf das Metall, viele Reparaturen ergeben.

Man hat also den Eindruck, daß die Stadt Halle eine Wasserversorgung besitzt, die zuverlässig arbeitet und die uns ein Wasser liefert, wie es manche Städte nicht haben, vor allem diejenigen, die ihr Trinkwasser direkt aus den Flußläufen entnehmen müssen. Aber das ist ja auch nicht die größte Not der Zeit ... Wasser allein tut's freilich nicht! ... O.K.

Der Tischlerstreik mit Erfolg beendet

Der Streik der Bau- und Möbeltischler ist mit vollem Erfolg für die Arbeitnehmer beendet. Der Landesvertrag für die Provinz Sachsen und für den Freistaat Anhalt ist anerkannt. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am 6. bzw. 7. Juni.

Der Kampf um die „Einheitsfront"

in den bürgerlichen Parteien.

Die bürgerlichen Parteien treffen bereits alle Vorbereitungen für die kommenden Stadtverordnetenwahlen. Da sie vorausahnen, daß durch Neuwahlen das Stadtparlament ein ganz anderes Gesicht bekommen wird und daß besonders der kommunistische Einfluß innerhalb der Stadtverordnetenversammlung wesentlich stärker sein wird als bisher, machen sie jetzt schon alle Anstrengungen, um eine Einheitsliste, die alle bürgerlichen Kreise umfassen soll, zu sichern. Die Deutschnationalen und die Volksparteiler haben vor einigen Wochen diese Beteiligung an einer solchen Einheitsliste abgelehnt. Jetzt hat im Hallischen Bürgerverein abermals eine große Aussprache stattgefunden, die zu dieser Frage Stellung nahm, zu einem Ergebnis aber ist man noch nicht gekommen, da Deutschnationale und Volksparteiler noch auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren.

Wie halten diese Anstrengungen der bürgerlichen Kreise wirklich für überflüssig, da es sich bei allen Abstimmungen, die ein Zusammengehen der Linken im Interesse der arbeitenden Bevölkerung erfordert hätten, noch immer gezeigt hat, daß die fünf Sozialdemokraten mit den bürgerlichen Parteien stimmten. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Sozialdemokraten in Zukunft anders verfahren werden.

Proletarier-Eltern!

Wollt Ihr eine gründliche Umgestaltung des ungerechten Schulsystems?
Wollt Ihr die ungeheure Entrechtung Eurer Kinder sofort beseitigen?
Wollt Ihr Euren Kindern eine bessere Zukunft angedeihen lassen,

dann wählt am 11. Juni:

Die kommunistische Liste!

Unsere Trägerinnen kassieren

in den kommenden Tagen den Abonnementspreis für Juni ein und beträgt derselbe einschließlich des Botenlohns 25 Mark. Wir bitten, den Trägerinnen durch Bereitlegung des Betrages die Einkassierung zu erleichtern.

Zum Gewerkschaftskongreß

Die Mitglieder fordern die Wahl der Delegierten durch Urwahl

In der am Freitag stattgefundenen Versammlung der Ortsgruppe Halle des Verbandes der Steinsetzer wurde folgende Protestresolution einstimmig angenommen:

„Die Filiale protestiert aufs entschiedenste dagegen, daß von seiten des Verbandsbeirats die Delegierten zum Gewerkschaftskongreß nicht durch Urwahl gewählt, sondern bestimmt worden sind. Sie verlangen, daß in Zukunft das Mitbestimmungsrecht jedes einzelnen Mitgliedes gewahrt wird. Sämtliche Filialen werden gebeten, zu dieser Sache Stellung zu nehmen, um das Verhalten des Verbandsbeirates wie Zentralvorstandes zu kritisieren."

Deutschvölkische Propagandafeiern

Die Monarchisten kommen aus ihren nationalistischen Festrummels und Trauerkundgebungen nicht mehr raus. Fast keine Woche vergeht, wo sie nicht aus irgend einem Anlaß „trauern" oder „feiern" müssen. Gerade haben sie „Skagerrak", die „Schuld am Kriege", die verschiedensten Regimentsfeste, Regimentsappelle usw. hinter sich, so müssen sie sich schon wieder für neue Kundgebungen rüsten. Die Monarchisten sind äußerst rührig. Und wenn auch nur ein Dutzend Narren zusammenkommen, so machen sie um so mehr Lärm. Jetzt wird schon wieder für den 11. Juni eine Kolonialkriegertagung und am 19. Juni ein Trauerkommers (an die vor 50 Jahren erfolgte Neugründung der Universität Straßburg) durch den Hallischen Waffenring (einer [bewaffneten] Gegenschorganisation) angekündigt. Diese verstärkte monarchistische Propaganda sollte die Arbeiter veranlassen, ihnen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schieber vor dem Wuchergericht

Aeußerst milde Richter fand der Lebensmittelgroßhändler Gustav Richter, der sich wegen Wuchers mit Zucker vor dem hiesigen Wuchergericht zu verantworten hatte. Da ein neuer Zuckerpreis in Sicht war, hielt er mit seinem Zucker zurück und gab ihn nur in kleinen Mengen an gute Bekannte ab, und zwar zu 10 Mk. das Pfund, trotzdem er ihn mit 5,60 Mk. eingekauft hatte. Die Wucherpolizei kam diesem Zuckerspekulanten auf die Spur und fand bei ihm unter anderen Säcken noch 10 Sack Zucker versteckt, die beschlagnahmt wurden. Das Gericht verurteilte ihn wegen Uebertretung der Verordnung gegen Preistreiberei und nicht wegen Wuchers (100 Prozent Verdienst ist anscheinend noch kein Wucher!) zu einer Geldstrafe von ganzen 1000 Mk. Wenn das Schiebergesindel dieses Urteil liest, wird es sich die Hände reiben und ruhig die Spekulation zur Verteuerung der Preise fortsetzen. Denn 1000 Mk. Geldstrafe ist für die Schieber eine Kleinigkeit.

In einem anderen Falle hatte ein Zigarrenhändler die Preise, die auf den Tabakpaketen vermerkt waren, um 80 Prozent überschritten. Das Wuchergericht erkannte auf eine Geldstrafe von 2000 Mk.

Skandalöse Zustände

herrschen bei den Hallischen Gußwerken Böhme u. Co. Vor einigen Tagen wurde von Arbeitern entdeckt, daß der sogenannte Speiseraum von Wanzen wimmelt. Da kein Betriebsrat besteht, wurde eine Kommission gewählt, die mit der Firma über Abstellung der verschiedensten Mißstände im Betriebe verhandelte. Der Kommission wurde versichert, daß ein neuer Speiseraum gebaut werde, so bald der Betriebsmaurer aus der Lungenheilstätte wieder zurück sei. An dem Speiseraum aber wird schon seit einem Jahre gebaut, nur sehen die Arbeiter nichts davon. Die Klosetteinrichtungen spotten jeder Beschreibung. Nicht nur, daß die Wasserspülung schon seit langem nicht funktioniert, gibt es für beide Geschlechter auch nur einen Eingang. Und das soll nach Aussage eines früheren Betriebsratsmitgliedes von einer Gewerbebaukommission als zulässig erklärt worden sein. Trotzdem und weil sich im Laufe der letzten Zeit noch mehr Mißstände herausgebildet haben, sollte die Gewerbepolizei sich einmal näher diesen Betrieb ansehen.

* **„Aufmerksame" Sipobeamten.** Als kürzlich drei von den Unglücklichen, die ihr Leben lang zum „Spazierenfahren" verurteilt sind und dem armen Staat durch „hohe" Renten zur Last liegen, von einem „Ausflug" zurückkehrten, hielten sie in der Merseburger Straße zwischen Hutten- und Lauchstedter Straße, da einer sich ein Pfeifchen stopfen wollte. In demselben Augenblick aber kam auch schon ein Sipobeamter, der die drei Krüppels zum Weiterfahren aufforderte. Der Verkehr wurde in keiner Weise behindert. Wenn man diese armen Krüppels schon nicht gern auf der Straße sieht, weil sie das Aergernis der Schieber und Faulenzer erregen könnten, wäre der bürgerlichen Gesellschaft zu empfehlen, diesen Unglücklichen irgendwo ein sorgenloses Dasein zu sichern.

* **Tuberkulosebekämpfung.** Die Fürsorgestelle für Lungenkranke, Salzgrafenstraße 1, hatte unter ihren Zugängen im Monat April 80 Prozent Angehörige von Krankenkassen. Ein Drittel der Zugänge waren Ueberweisungen von Aerzten und Behörden. Die Zahl der Wohnungsbesuche der Schwestern betrug einschließlich der Dienstwege 555, die Schwesternsprechstunde wurde von 222 Personen besucht. Einen breiten Raum in der Arbeit der Fürsorgestelle nimmt die Wohnungsvermittlung an offene Tuberkulose ein. Wie schwierig die Verhältnisse liegen, dafür ein Beispiel: Lungenkranke, die so beschränkten Raum haben, daß sie ihre Angehörigen unmittelbar schwer gefährden, sind der Fürsorgestelle zurzeit 18 bekannt. Von diesen sind dem Wohnungsamt bereits 5 seit über ½ Jahr gemeldet, die anderen in späterer Zeit. Selbstverständlich hat es für die Tuberkulosenverhütung gar keinen Zweck mehr, wenn erst nach soviel Monaten genügend große Wohnungen zur Verfügung gestellt werden, um Kranke und Gesunde zu trennen. Es muß verlangt werden, daß wesentlich mehr Wohnungen bereit gestellt werden, um die Uebertragungsgefahr für Tuberkulose zu vermindern. Die Röntgenabteilung nahm 111 Aufnahmen und Durchleuchtungen vor. Ansteckende Tuberkulosen befande sich in Fürsorge 297. Von hallischen Einwohnern starben im Monat April 28 an Tuberkulose; 16 davon waren der Fürsorge zu ihren Lebzeiten bekannt; 12 davon starben in Krankenhäusern.

* **Falsche Fünfzigmarkscheine.** Nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums sind in letzter Zeit wieder neue Fälschungen der Reichsbanknoten zu 50 Mk. der Ausgabe vom 23. Juli 1920 in Verkehr aufgetaucht, vor deren Annahme gewarnt wird. Die Fälschungen sind bei einiger Aufmerksamkeit leicht von den echten Scheinen zu unterscheiden, da die Fälscher sich nicht die Mühe gemacht haben, Wasserzeichen und Faserstreifen nachzuahmen und auch die falschen Scheine in der seitlichen Ausdehnung um etwa 6 Millimeter kleiner geraten sind als die echten Scheine. Die Ausführung des Drudes ist unscharf, und zwar auf beiden Seiten der Banknoten, während auf der Vorderseite der Banknoten bei den Fälschungen die braunen Stempel und Nummern und auf der Rückseite die braunen Nummern fehlen. Bei einiger Aufmerksamkeit wird es also möglich sein, sich vor Verlusten zu schützen.

* **Arbeiterbildungsausschuß.** Am Dienstag, dem 6. Juni, kommt im Stadttheater das Schauspiel „Pygmalion" zur Aufführung. Karten zu 18, 15 und 10 Mk. sind in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, zu haben. — Auch zum Eintritt berechtigende Programme für das am Freitag, dem 9. Juni, im Volksparkgarten stattfindende erste Sommerkonzert (Mitwirkende: Philharmonisches Orchester und Arbeiter-Frauenchor unter Leitung von Carl Röhren) sind dort bereits erhältlich.

* **Pfingsten im Volkspark.** Das einst mit großem Opfer errichtete und mit schweren Sorgen um die Erhaltung ringende stolze Heim der hallischen Arbeiterschaft muß bei passenden Gelegenheiten die gewerkschaftlich sowie politisch organisierte Arbeiterschaft um ihre Unterstützung durch regen Besuch der Veranstaltungen angehen. Für die Pfingstfeiertage sind die entsprechenden Veranstaltungen getroffen worden. So findet am 1. Feiertag, mittags, ein Frühschoppen-Konzert des Arbeiter-Sängerchors mit einem ausgewählten reichhaltigen Programm statt. Nachmittags und abends großes Gartenkonzert vom Philharmonischen Orchester. In beiden Sälen Vereinsball der Vereinigten Kegelklubs. — Am zweiten Feiertag, ebenfalls mittags, Frühschoppen- und nachmittags Gartenkonzert. Im großen Saale Pfingstball des Buchbinderverbandes und im kleinen Saale Ball des Bandoniumorchesters „Saxonia".

* **Stadttheater.** Heute, Sonnabend, abends 7½ Uhr, wird Händels Zauberoper „Orlandos Liebeswahn" (Orlando furioso) zum ersten Male wiederholt. Sonntag (1. Pfingstfeiertag), nachmittags 3½ Uhr, Volksvorstellung bei kleinen Preisen „Die spanische Fliege". Sonntag, abends 7½ Uhr, „Rigoletto". Montag (II. Feiertag), nachmittags 3½ Uhr, „Alt-Heidelberg", abends 7½ Uhr, „Der Obersteiger". Dienstag „Pygmalion", Mittwoch „Tiefland", Donnerstag „Hoffmanns Erzählungen", Freitag „Ehezauber".

* **Thalia-Theater.** Am 1. Pfingstfeiertag, abends 7½ Uhr, gelangt im Thalia-Theater Carl Matherns „Ehezauber", eine Lustspiel-Variation über das traute Heim zur Aufführung. Am 2. Feiertag, abends 7½ Uhr, „Pygmalion", Komödie in fünf Aufzügen von Bernhard Shaw.

* **Freie Volksbühne** (Thalia-Theater). „Liebeleo". Spieltage: F: Sonnabend, den 3., G: Mittwoch, den 7., H: Donnerstag, den 8., J: Sonnabend, den 10., K: Montag, den 12., L: Mittwoch, den 14., M: Donnerstag, den 15., N: Sonnabend, den 17. Juni.

* **Zoologischer Garten.** Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage findet von 7 bis 9 Uhr Frühkonzert und von 4 bis 6½ Uhr Nachmittagskonzert vom Orchester des Halleschen Operettentheaters statt. Am Donnerstag konzertiert von 4 bis 6 Uhr nachmittags und von 7½ bis 10 Uhr abends das Philharmonische Orchester. Auf dem Ausstellungsplatze finden tägliche Vorstellungen mit A. Frohns dressierten Seelöwen statt. (Siehe Anzeige.)

* **Mittelkind.** In der kommenden Woche werden vom Philharmonischen Orchester folgende Konzerte ausgeführt: Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage von 7 bis 9 Uhr Frühkonzert, 4 bis 6½ Uhr Nachmittagskonzert, 7½ bis 10 Uhr Abendkonzert, Dienstag früh 7 bis 8 Uhr „Sinfonische Morgenmusik" mit verstärktem Orchester; Dienstag von 4 bis 6½ Uhr Nachmittagskonzert; Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr Frühkonzert; Mittwoch von 8 bis 10½ Abendkonzert; Freitag von 4 bis 6½ Uhr Nachmittagskonzert mit verstärktem Orchester. Jeden Freitag abend 8 Uhr findet im Kurhause „Gesellige Vereinigung nur für Dauerkarteninhaber" statt.

* **Walhalla-Theater-Varité.** Pfingstsonntag und -montag finden nachmittags 3½ Uhr große Fremden- und Familien-Vorstellungen statt, in denen das ungekürzte Abendprogramm zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zur Vorführung gelangt. Abends 8 Uhr dann wie üblich große Festvorstellung. Vorverkauf Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen.

Beachtlich

Vorsicht beim Baden. In der freien kleinen Saale, die verschiedene Drehlöcher aufweist, ertrank hier ein zehnjähriger Knabe.

Hallische „Klassenkampf"-Leser!

Die freiwilligen Spenden für den „Klassenkampf" werden in unserem Verlage, Lerchenfeldstraße 14, in der Zeit von morgens 7 bis nachmittags 5 Uhr entgegengenommen. Unterstützt Eure Presse!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Die neue preußische Städteordnung

Ein neues Schandgesetz

von Iwan Katz

II.

Im Magistrat wird den alten preußischen Reaktionären ein dauernder Einfluß garantiert. Schon bei Kleinstädten mit 15 000 Einwohnern muß mindestens ein besoldetes (!) Mitglied des Magistrats die Befähigung zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst haben (§ 40). Da diese kleinen Städte sich meist nur ein besoldetes Magistratsmitglied halten können, bedeutet das praktisch die Auslieferung des allein entscheidenden Amtes in allen diesen Städten an die frechste Reaktion. Diese besoldeten Magistratsmitglieder werden nun nicht etwa wie die ganz gewöhnlichen Stadtverordneten, alle vier Jahre gewählt, ein an sich schon viel zu langer Zeitraum, sondern nach § 41 auf 12 Jahre! Diesen Bürgermeistern — in Städten mit mehr als 30 000 Einwohnern sollen sie jetzt alle den heißbegehrten Ehrennamen „Oberbürgermeister" bekommen — werden nicht nur gegenüber den gewählten Stadtverordneten, sondern auch gegenüber dem Magistrat ganz außergewöhnliche Machtbefugnisse gegeben. Der Bürgermeister allein verteilt die Geschäfte. Er kann für sich behalten oder einem Günstling zuweisen, was ihm beliebt. Niemand kann ihm in die Geschäfte hineinreden (§ 45). Er braucht den übrigen Magistratsmitgliedern von Geschäften, die er sich selbst zugewiesen hat, nicht einmal Kenntnis geben!! Beschließt der Magistrat irgend etwas, was dem Bürgermeister nicht paßt, wobei er überstimmt ist usw., so hat er das Veto recht! (§ 47). Nur in langwierigem Verwaltungsstreitverfahren kann der Magistrat gegenüber dem Bürgermeister sein Recht suchen. Solange dieses Verfahren schwebt, darf der Magistrat seinen Beschluß nicht ausführen. So kann der Bürgermeister jeden beliebigen Beschluß sabotieren.

Der Magistrat ist zu allen Sitzungen der Stadtverordneten zu laden. Der Magistrat sowohl wie die von ihm bestimmten Beamten können (§ 48) ohne Rücksicht auf die Rednerfolge und Redezeitbeschränkungen bei jeder Gelegenheit jederzeit und solange reden, wie es ihnen paßt. Alle diese unerhörten Vollmachten gelten übrigens auch gegenüber den Beigeordneten in den Städten mit Bürgermeisterei-verfassung.

Während so die Rechte des Magistrats und des Bürgermeisters fast zu Karikaturen emporgeschraubt sind, werden die Rechte der Stadtverordneten in dem Severingschen Gesetzentwurf mit keinem Wort erwähnt. Auch über Proporz bei Ausschußbesetzungen usw. fehlt jedes Wort. Nicht ohne Absicht. Damit soll die Taktik ermöglicht werden, die Leinert bereits in Hannover erprobt hat, wo auf Antrag der SPD. in Gemeinschaft mit den Bürgerlichen Kommunisten und Unabhängige durch einfachen Majoritätsbeschluß ohne Rücksicht auf Proporz aus allen Ausschüssen entfernt wurden, damit sie die Verbrechen am Volke, die von SPD. und Bürgerlichen hinter verschlossenen Türen begangen werden, nicht mehr erfahren sollten.

Das Beamten-recht" der neuen Verfassung bleibt natürlich unter jeder Kritik. Daß es keine Beamtenräte gibt, ist selbstverständlich. Nur an einer Stelle (§ 63) findet sich eine Bestimmung, daß vor Entlassung und Verderung der Besoldungsordnung (also nur in diesem einen Falle!) „geordnete Vertretungen der Beamten" zu „hören" sind, aber auch nur vom Gemeindevorstand! Die Stadtverordneten dürfen die Beamten nicht einmal „hören"! Bei Anstellung und Entlassung von Beamten haben die Stadtverordneten überhaupt nicht mitzureden! Die Beamten werden (§ 56) vom Gemeindevorstand „bestellt"! Der Gemeindevorstand kann jeden Beamten nach Belieben „wegen Dienstunfähigkeit" maßregeln (§ 67). Ein sehr einfaches Verfahren.

Wohl noch gemeingefährlicher aber sind die Bestimmungen über die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden und ihr Selbstverwaltungsrecht. Für die Kommunalisierung hat der Sozialdemokrat Severing den Ausdruck „privatwirtschaftliche Betätigung einer Stadt" entdeckt. Diese muß „in einem angemessenen Verhältnis zur Größe" der Stadt stehen. Sonst ist sie einfach verboten (§ 70)! Nun aber auch ja jede Gemeinwirtschaft unmöglich zu machen, gibt Severing in § 99 jedem Einwohner das Recht, gegen jede Gemeinwirtschaft das Verwaltungsstreitverfahren in Bewegung zu setzen. Vorzugsbestimmungen für Minderbemittelte sind zulässig, aber jede Stadtverwaltung von Proletariern, Gewerkschaften usw., durch die der Reiche härter, der Arme schwächer belastet werden könnte, wird ausdrücklich verboten (§ 71)! § 72 bestimmt, wie die bestehenden Betriebe aus der Kontrolle der Stadtverordneten zu entziehen und damit zur Stinnelierung vorzubereiten sind. § 80 bestimmt, daß keine Ausgabe ohne gleichzeitige Deckung bewilligt werden darf, was eine reine Augenwischbestimmung gegen Erhöhung der Arbeiterlöhne, Erwerbslosen, Invalidenlöhne usw. darstellt. Das Zollsie an Reichsfestsetzungen gegenüber allen Städteordnungen der Republik aber ist die Bestimmung, daß (§ 80) für alle Ausgaben (!) die einfache Majorität aufgehoben und durch die 3/4-Majorität ersetzt wird. Auch eine proletarische Mehrheit, die nicht 3/4 aller Sitze hat, ist damit für die Zukunft lahmgelegt. Wenn irgendwo, läßt sich hier die Heuchelei der „Demokratie" erkennen! Immer wieder hat man den sozialdemokratischen Arbeitern vorgegaukelt: wählt, wählt, wenn ihr erst die Majorität habt, ist alles gewonnen! Und nun, wo es tollenweise soweit ist, schiebt man das Ziel wieder hinaus und gaukelt ihnen vor: wählt, wählt, wenn ihr 3/4-Majorität habt, ist alles gewonnen . . . d. h. wenn der hohe Magistrat es zuläßt! Die Stadtverordneten können nämlich beschließen, was sie wollen, nach §§ 81 und 85 ist es wertlos, wenn es der Magistrat nicht genehmigt. Der Herr Bürgermeister kann nach § 88 sogar auch Beigeordnete usw. in Strafe nehmen!! Die Polizei wird (§ 91) der Kommunalisierung und der Beaufsichtigung durch die Stadtverordneten überall entzogen. Sie bleibt dem Bürgermeister oder einem von ihm zu bestimmenden Magistratsmitgliede oder Beigeordneten persönlich vorbehalten! Auch in allen übrigen zahlreichen Auftragsangelegenheiten d. h. in allem, was die Städte trotz Gesetzes tun müssen, werden hinfort die Stadtverordneten völlig ausgeschaltet. Ihre Verwaltung (§ 91) liegt lediglich dem Gemeindevorstande ob.

Die Selbstverwaltung wird völlig zerschlagen. Der Staat erhält ein unbeschränktes Aufsichts- und Einspruchsrecht. Er kann jederzeit Akten und Kassenbücher einsehen, „Berichte" verlangen usw., und zwar nicht etwa nur bei Auftragsangelegenheiten, sondern ausdrücklich gerade (§ 96) bei Selbstverwaltungsangelegenheiten. Beanstandet der Staat einen Beschluß, so hat das aufschiebende Wirkung, der Beschluß darf nicht ausgeführt werden. Nicht nur alle Bürgermeister, sondern auch alle sonstigen Magistratsmitglieder und Beigeordnete bedürfen (§ 100) der staatlichen Bestätigung. „Lediglich" wegen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei darf keiner abgelehnt werden. „Lediglich" ist köstlich! Jederzeit (§ 105) kann der Staat ohne Angabe von Gründen eine Stadtverordnetenversammlung auflösen. Kommissare bestellen (§ 106), ein Magistratsmitglied, Beigeordneten usw. aus dem Amtz entfernen lassen usw. (§ 107). Die Wählerschaft wird nicht gefragt. Fügt sich eine Stadt nicht, führt sie Beschlüsse aus, die noch nicht genehmigt waren, so tritt (Gipfel der Demokratie!) Zwangsverwaltung ein. § 102 gibt dem Staate das Recht, alle ihm zustehenden Zwangsmittel gegen die „Selbstverwaltungs"körper anzuwenden, d. h. zuletzt: wird den proletarischen Städten mit Maschinengewehren, Flammenwerfern und schwerem Geschütz der Segen der Demokratie demonstriert.

Und in dem verkörpert sich der preußische Staat? Wer hat diese Aufsichtsschakalin, wer hat das Recht der Gewaltmaßnahmen? Nach § 109 die Oberpräsidenten, die Roske, Hörsing, Lübbring!! Man sieht, wohin der Weg gehen soll.

Die kommunalpolitischen Kämpfe der letzten Zeit haben sich außerordentlich verschärft. In immer mehr Städten entfesseln proletarische Mehrheiten. Die kommenden Neuwahlen lassen zahlreiche Städte mit kommunistischer Mehrheit erwarten. Demonstrationen der Erwerbslosen, Kriegsopfer, Mieter und Altersrentner werden schon jetzt immer häufiger. Der Demonstrationszug der Berliner städtischen Arbeiter vor ihr Rathaus endete mit einem Blutbad. Auf solche Entwicklung ist die neue Städteordnung eingestellt. Sie steht auf Sturm. In allen Städten in ganz Preußen wird der heftigste Kampf gegen dieses Dreiklassen-Schandgesetz sofort beginnen. Wird es dennoch angenommen, auch dann ist es gut. Der Kampf wird dann in Tausenden von Städten entfacht. Tausend Konflikte zwischen Städten und Staatsgewalt entbrennen, Millionen von Proletariern werden in diese Kämpfe hineingerissen; bald flackert es hier auf, bald dort; überall entstehen Brandherde; und die Städteordnung, die die Severing und Leinert als ein Instrument zur Niederzwingung der revolutionären Arbeiterschaft erdacht haben, wird dann einer der Hauptbebel gerade zur Revolutionierung, zur Erhebung der Massen und zur Zertrümmerung des kapitalistischen Klassenstaates mit allen seinen Helfershelfern.

Lohnverhandlungen im Bergbau

Nach Mitteilung der Halleschen Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes zu den Lohnverhandlungen für den Bergbau sanden am 31. Mai in Berlin zentrale Lohnverhandlungen über die von den tarifbeteiligten Organisationen gestellten neuen Forderungen statt, die jedoch zu keinem Ergebnis führten und dadurch am 10. Juni für den gesamten Bergbau auf zentraler Grundlage fortgeführt werden sollen. —

Die Betriebsrätewahlen im mitteldeutschen Braunkohlengebiet

Das Ergebnis der Betriebsrätewahlen im Bezirk Halle liegt jetzt vor; nur einige kleine Werke stehen noch aus, die aber an dem Gesamtbilde nicht mehr viel ändern. Es haben demnach die freien Gewerkschaften 545 Mandate erhalten, wovon 355 auf den Bergarbeiterverband entfallen. Die Christlichen erhielten 24 Mandate, die Unionisten 20, die Gelben und Unorganisierten 11, die Polnische Berufsvereinigung 1. Die kommunistischen Betriebsräte sind in den beiden erstgenannten Zahlen einbegriffen.

Die Orgesch versichert ihre Mitglieder

Wie „harmlos" die ganze Stahlhelmorganisation ist, beweist die neueste Errungenschaft dieser Orgeschformation. In einem Rundschreiben heißt es gleich eingangs:

Zum 1. Juni d. J. soll die Stahlhelm-Versicherung in Kraft treten, welche jeden Kameraden in seiner Eigenschaft als Stahlhelm-Mitglied gegen Todesfall, Invalidität, Sachschaden und Haftpflicht zwangsweise versichert. Nähere Ausführungen gehen jedem Kameraden nach Beginn der Versicherung zu.

Damit ist wohl deutlich bewiesen, daß das Gerede der Stahlhelmbrüder, sie wären nur ein Geselligkeitsverein und wollen ausschließlich die Kameradschaft pflegen, nur Humbug und Schwindel ist. Ein Geselligkeitsverein ist noch nie auf die Idee gekommen, seine Mitglieder zwangsweise gegen Schäden zu versichern, die sie nur bei Handlungen sich zuziehen können, die alles andere als friedlich sind. Klarer kann kein Dokument die Tatsache erhärten, wie das fragliche Rundschreiben. Klipp und klar wird hier bestätigt, was wir ständig behauptet haben, nämlich, daß der Stahlhelm eine verkappte militärische Organisation ist. Bei der Reichswehr und Sipo übernimmt der Staat die Versicherung. Heute arbeitet der Stahlhelm noch auf eigener Faust mit Unterstützung sämtlicher Reaktionäre im militärischen Sinne und übernimmt daher selbst auch die Versicherung seiner Mitglieder gegen Schäden aller Art, die sich aus dem „Kriegführen" ergeben. Daß der Krieg nur gegen die Arbeiter gerichtet ist, weiß heute jeder Proletarier bereits zur Genüge.

Da die Behörden dem ganzen Orgeschtreiben ruhig zusehen und meistens noch liebevoll unterstützen, ist es Aufgabe aller Arbeiter, sich gegen ein Gebilde zu wehren, welches nur zur Niederknüttelung des Proletariats und Errichtung der Monarchie geschaffen wurde.

Die vorläufige Landarbeitsordnung gilt auch für Ausländer

Der Landwirtschaftsminister hat durch eine Verfügung bestimmt, daß die vorläufige Landarbeiterordnung vom 24. Januar 1919 auch auf ausländische Arbeiter Anwendung findet. Sie ist ein Teil der neuen Regelung des gesamten Arbeitsrechts und behandelt das Arbeitsrecht nur insoweit, als die Land- und Forstwirtschaft von anderen arbeitsrechtlichen Bestimmungen nicht getroffen wird. Der Aufruf des Volksbeauftragten vom 12. November 1918 kündigte eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen auf dem Gebiete des Arbeitsrechts an, ohne auf die Staatszugehörigkeit der Arbeiter irgendwelche Rücksicht zu nehmen. Die auf Grund des Aufrufs ergangene Verordnung über Tarifverträge, Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten vom 23. Dezember 1918 schließt die Ausländer ausdrücklich ein. Auch aus der Fassung des § 1 des Betriebsrätegesetzes folgt, daß die Staatsangehörigkeit für den Begriff des Arbeitnehmers im Sinne des Gesetzes unwesentlich ist.

Endlich geht aber der Wortlaut der vorläufigen Landarbeitsordnung selbst die Ausländer einbezogen sein. Die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag gelten gemäß Artikel 7 und 11 des Einführungsgesetzes zum BGB. auch für Ausländer, also auch die vorläufige Landarbeitsordnung, insoweit nicht durch die „nachfolgenden Bestimmungen" etwas anderes festgesetzt ist. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Obwohl die Landarbeitsordnung besteht und Gesetzeskraft hat richten sich die Agrarier und Landbündler nicht danach. Auch der DUV. hat über den § 4 hinweg die Wege vom Hofe zur Arbeitsstelle außerhalb der Arbeitszeit gelegt. Es ist immer Aufgabe der Landarbeiter selbst, sich ihre Rechte zu sichern.

Schleuditz

Oeffentliche Elternversammlung. Die am Donnerstag, dem 1. Juni, stattgefundene öffentliche Elternversammlung war dem wichtigen Thema entsprechend leider nur mäßig besucht. Die Arbeiterschaft ist sich anscheinend noch nicht der Wichtigkeit der Elternbeiratswahlen bewußt. Gen. Lehrer Kunk (Halle) sprach in ausgezeichneter Weise über den Einfluß der Religion auf die Erziehung der Kinder. Er zerpflückte in längeren Ausführungen die christliche Religionslehre mit all ihrer Lüge, Heuchelei und Verschleierung. Darum müssen wir die Schule frei halten von dem Religionsschwindel. Wir können das erreichen, wenn die Arbeiterschaft ihre Kinder aus dem Religionsunterricht zieht. Auch die Elternbeiträge in den Schulen können zur Beseitigung dieses Unterrichtes beitragen. Darum wählt in die Elternbeiräte Genossen, die für die weltliche Schule eintreten. Genossen und Genossinnen, geht am Sonntag, dem 11. Juni, geschlossen zur Wahl und wählt die Liste Rüdiger, Jerschke, Frau Bayer. Keiner darf von der Wahl fernbleiben.

Brehna

Zur Elternbeiratswahl liegen die Listen der Wähler im Rathaus und der Schule aus. Die Genossen und Genossinnen haben die Pflicht, nachzusehen, ob sie in den Listen stehen. Auch Pflegeeltern haben das Wahlrecht.

Bitterfeld

Politische Kindsköpfe. In der Dienstagnummer der „Volksstimme" finden wir auf der sog. „Eselswiese" wieder einmal einige nette Stilübungen politischer Kindsköpfe (der Straßenkehrer von Bitterfeld behauptet, es wären „Kalbsköpfe"!). In einer langen Tyrade heulmeiert da irgendein „Archarbeiterführer" über den Schmerz, den ihm unsere Genossen Sachse usw. beim bekannten „Zahnziehen" verursachten. Anlaß zu diesem öden, moralduseligen Geschreibsel gab die letzte öffentliche Kartellversammlung, in der Herr Schröder von der Afa, importiert aus Berlin, eine „Protestrede" halten sollte zugunsten unserer süddeutschen Metallarbeiter, die damals sich noch im Streik befanden. Die Versammlung, zu diesem Zwecke von unseren Genossen im Kartell gefordert, wurde von dem bekannten Arbeiterführer G. organisiert und siehe da, den 200 anwesenden Arbeitern hielt man eine gesalbte Vorlesung über Schlichtungsordnung und Arbeitszeitgesetz, und in 1½stündigen Vorlesungen kamen, o Wunder, 2 ganze — in Worten zwei — Sätze über den süddeutschen Kampf vor. Es schien, daß dann der „Herr" Referent über diese Kraftleistung selbst erschrak, und das war für ihn Grund genug, noch farbloser und monotoner seine Sprüchlein herunterzuleiern, so daß nach Verlauf der ersten Stunde ein großer Teil Zuhörer sanft entschlief. (Der Setzerlehrling behauptet, das sei auch nutzbringend gewesen.) Unsere Genossen Sachse und Becker griffen in die Diskussion, und Sachse speziell zeigte in klarer einwandfreier Art die Fehler und Schwächen der gewerkschaftlichen Taktik. Betont muß werden, und dem wurde von allen Zuhörern zugestimmt, die einwandfreie Art dem sachlichen Kritik des Genossen Sachse, der klar und prägnant die Fehler auch den anwesenden Gegnern der freien Gewerkschaften die Fehler ihrer Handlungen aufzeichnete und so ihre Angriffe scharf zurückwies. Die anwesenden Herren Gewerkschaftsführer hatten ja auch absolut nichts dagegen zu sagen, sonst müßten doch gerade die anwesenden Genossen entgegengetreten sein, wenn sie nicht den Vorwurf der Feigheit auf sich nehmen wollten. Und nun kam das originelle Spiel: Da keinerlei Wortmeldungen mehr vorlagen, ergriff der Referent das Wort und anstatt mit seinem revolutionären Elan seine öde „Protestrede" auszufüllen, griff er mit theatralischem Heuchlerpathos unsere Genossen an. Ausdrücklich betonte er, ich und den anderen Diskussionsrednern (Gegner der freien Gewerkschaften) nicht auseinanderlegen zu wollen, nur den beiden Kommunisten Sachse und Becker müsse er entgegentreten. Daraufhin Erregung unter den Zuhörern. Als er dann, wie immer, sich einiger Lügen bediente, gab es einige Zwischenrufe. Dann aber traten die aufgezogenen Heloten auf den Plan und inszenierten einen Radau, der zum Schlusse der Versammlung zwang. Was aber schreiben diese Schmierfinken der „Volksstimme" davon? Nichts wie gemeine persönliche Anpöbeleien. Nun, Ihr Herren, seit Euch gibt die eigene Nase, seht „Eure" Vergangenheit selbst an, es gibt da Leute, die jetzt das Maul aufreißen und sich den Glorienschein der Führerschaft umhängen. Wir wollen schließen mit demselben, nur etwas geänderten, Satze des „Volksstimmen"schreibers: Arbeiter, wie lange wollt Ihr Euch noch von solchen Heloten am Gängelbande führen lassen? Erwacht, hinweg mit diesen traurigen Advokaten des Rätselhauses!

Ein Glanzstückchen leisteten sich am vergangenen Sonntag die Bitterfelder Reaktionäre und ihre „teutschen" Beschützer in Schupouniform. Als die sozialistische Arbeiterjugend aus Leipzig von einem Ausflug heimkehrte und vor die Tore Bitterfelds kam, in dessen Stadtverwaltung rosarote Sozialisten das vorherrschende Element bilden, die wiederum, o je! — von violetten Winkeladvokaten beraten werden, begegneten sie der herrschaftlichen Kutsche eines führenden Reaktionärs. Als nun diese jugendlichen Arbeiter nicht gleich wie bei den alten „Teutschen" auf Kommando Platz machten, verschaffte er sich Respekt mit der „Knechtspeitsche" und hieb drauflos, eingedenk des Wahlspruchs seines Herrn u. Meisters im Kriege: „Immer feste druff!" Die jungen Arbeiter ließen sich das aber nicht gefallen, sie „protestierten" jedoch nicht „demokratisch" mit dem Stimmzettel in der Hand gegen die Peitschenhiebe, sondern wandten „Terror" an und wandten ihm die Peitsche aus der Hand. Doch o weh! Solcher Diktatur beugte sich der Reaktionär Herr Bähr nicht, und fuhr sofort im Galopp nach Bitterfeld zum Quartier des „großen Generalstabs", Gasthaus „Stadt Hamburg", und holte sich einige treudeutsche Mannen, die die Diktatuergüsse der jungen Arbeitsbrüder ersticken sollten. Sie führten auch nach „neudeutscher" Sitte diesen Auftrag aus, indem sie den „Rädelsführer" verhafteten und ihn zwar nicht gleich auf der „Flucht" erschossen, aber doch immerhin als „gemeingefährlich" in Haft behielten. Nun, Ihr Arbeiter Bitterfelds, Ihr Genossen der SPD. und USPD., seht Ihr, wohin die Karre läuft? Ja, ja, Ihr Herren Rechtssozialisten, die Geister die man rief, die wird man nimmer los! Wer stimmte für die Sipokaserne? Wer holte die Schutzpolizei zum Schutze der „lauffesten" alten „Teutschen"? Waren das nicht die rechtssozialistischen Stadträte? Nun, bedenkt das, Ihr Arbeiter, und handelt. Keine Stimme denen, die dem hohen Polizeistat der Stadt zustimmen. Und Ihr Schupobeamte, die Ihr noch Arbeiterblut in Euch fühlt, wie lange seht Ihr noch dem Treiben in Euren eigenen Reihen zu, wie lange duldet Ihr noch Provokateure in Euren Reihen, die die Arbeiterschaft gegen Euch aufbringen? Denkt an die Vorgänge der letzten Zeit, denkt an den blutig geschlagenen Kriegskrüppel am Bitterfelder Bahnhof, den Eure Provokateure arg zurichteten, denkt an alles, was war, und handelt! Heraus mit dem reaktionären Gesindel aus Euren Reihen, dann wird allzeit die Arbeiterschaft hinter Euch stehen.

Petersroda

Badeopfer. Beim Baden in einem stehenden Gewässer hat der Verlader Martin Meister von Grube „Theodor" seinen Tod gefunden. Die Leiche konnte geborgen werden.

Delitzsch

Schmutzfinken. Um gegen den stets wachsenden Einfluß der KPD. anzukämpfen, versucht man, wenn alle saubereren und unsauberen menschewistischen Kampfmethoden an der kommunistischen Sachlichkeit scheitern, die Sache auf das persönliche Gleis zu schieben. Darin sind unsere Unabhängigen groß, weil ihre sachlichen Kampfmittel nicht weit her sind. Der Bericht im Hallischen Menschewistenorgan, genannt „Volkszeitung", über die letzte Stadtverordnetensitzung beweist dies wieder zur Genüge. Man versucht dort Mißtrauen gegen den Sprecher unserer Fraktion, den Gen. Baumgärtel, zu erzeugen, will aber mit seiner Person der Partei in Delitzsch und der KPD. überhaupt einen Hieb versetzen. Ein Schmutzfink hat, statt einen Bericht über die Stadtverordnetensitzung zu schreiben, mehr seiner persönlichen Wut gegen unsern Genossen B. Ausdruck verliehen. Auf die persönlichen Gemeinheiten, die dieses saubere Individuum im Munde führt, halten wir es nicht für nötig einzugehen. Zur Sache selbst wollen wir einige Bemerkungen machen: Die Haltung zur Gewerbesteuer ist nicht die private Meinung des Genossen B., sondern die der Gesamtpartei; das dürfte doch wohl den „großen Politikern" der USPD., Buhle und Hamne, bekannt sein. So viel politische Reife hatten wir einem USPD.-Parteisekretär immer noch zugetraut. Unser Genosse B. hat auch nicht das Interesse seines Vaters vertreten, wie man das so gern hinstellen möchte, sondern lediglich das der Partei. Würde er jemals das persönliche Interesse seines Vaters vertreten haben, so hätte er sich in Delitzsch nie politisch betätigen dürfen denn der größte Teil der bürgerlichen Klasse verhängte über das Geschäft seines Vaters sofort den Boykott, es gab sogar einen Schlosser, der es ablehnte eine Reparatur bei B. zu machen. Wenn die kommunistische Fraktion der Schankaufsteuer zustimmte, so lag für sie der Grund vor allem in der Wohnungsfrage. Es muß durch höchste Steuer verhütet werden, daß eine Wohnung nach der anderen zur Schnapsdiele wird, während Tausende von Proletariern in Erdlöchern hausen. Außerdem haben wir nicht die Absicht, den Alkoholkapitalisten Vorspanndienste zu leisten. Uns wundert nur, daß die Partei, die neulich beim Neuban im Konsum so stark Alkohol konsumierte, nicht gegen die Steuer war. Dann ein Widerspruch im Artikel: Es klingt so, als ob der Vater unseres Genossen B. einen Großbetrieb hat, den sein Sohn mit Steuern verschonen wollte. Welcher Unsinn! B.s Vater steht in der dritten Steuerklasse, und nach Buhles Auffassung sollten ja gerade die kleinen Steuerzahler verschont bleiben, was durch die kommunistische Haltung dann angeblich verhindert worden ist. Also hätte ja B. seinen Vater belastet und nicht entlastet. Mehr Logik, ihr Schmutzfinken! Ueber die Frage der Staffelung der Gewerbesteuer verweisen wir auf unser Wahlprogramm. Auch wir sind der Meinung, daß selbst abwälzbare Steuern bei den Reichen in erhöhter Form erhoben werden müssen, anstatt bei den kleinen Gewerbetreibenden. Aber das gehörte ja gar nicht zur Sache. Wir lehnten nicht die Staffelung ab, sondern diese Steuer in ihrer Beschaffenheit als sehr leicht abwälzbare Steuer. Was die Pöbeleien in den letzten Zeilen des Artikels der „Volkszeitung" anbetrifft, so verweisen wir die Genossen auf die nächste Beilage „Kämpfende Jugend" im „Klassenkampf". Den Berichterstattern der USPD. empfehlen wir aber, in Zukunft mehr Sachlichkeit zu üben, von der sie immer so gern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0006

schwafeln. Wir sehen zwar ein, daß solch politisch kompromittierte Elemente wie Buhle, ihre eigene Unfähigkeit und Gemeinheit auch bei anderen suchen: „Was ich denk' und tu', trau' ich andern zu." Der Redakteur der „Delitzscher Zeitung" wird hoffentlich die Liebenswürdigkeit besitzen und diesen Artikel in seinem Blatte zum Abdruck bringen, wie er es mit dem USPD.-Artikel getan hat. Andernfalls müßte man Schlüsse auf eine eigenartige Freundschaft zwischen den Reportern der USPD. und der „Delitzscher Zeitung" ziehen.

Eilenburg

Die Arbeiter haben das Hungern satt! Die Unternehmer der chemischen Industrie, die wohl Riesengewinne erzielen, aber ihren Arbeitern und Angestellten nur immer wieder winzige Brosamen von ihrem reichgedeckten Tisch abfallen lassen, führen im Reiche wie auch in Mitteldeutschland einen harten Kampf gegen jede Verbesserung der Lebensbedingungen des Proletariats. Bisher war es hier in Eilenburg in der Deutschen Celluloidfabrik leider üblich, daß die in Verhandlungen und Schiedssprüchen zugestandenen Lohnaufbesserungen stillschweigend geschluckt wurden. Bei den Mai-Verhandlungen kam es aber diesmal anders. Die Unternehmer haben es verstanden, die Lohnverhandlungen mit allerlei Argumenten in die Länge zu ziehen, bis den Kollegen der Geduldsfaden riß. In einer Betriebsversammlung am 12. Mai machten sie dagegen energisch Front und forderten für den Monat Mai einen Spitzenlohn von mindestens 21 Mk. Darauf fanden am 17. Mai Verhandlungen vor dem Bezirksschlichtungsausschuß Bitterfeld statt, die ergebnislos abgebrochen wurden. Es tagte dann am 26. Mai der Zentralschlichtungsausschuß Berlin und fällte einen Schiedsspruch, der den Forderungen der Arbeitnehmer bei weitem nicht entspricht. Dieses Ergebnis wurde am 29. Mai in einer Betriebsversammlung bekanntgegeben und waren die Arbeiter darüber sehr entrüstet. Es wurde hierzu einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die am 29. Mai tagende Belegschaft der Deutschen Celluloidfabrik Eilenburg lehnt den vom Zentral-Schlichtungsausschuß, Berlin, am 26. Mai gefällten Schiedsspruch ab, da die festgesetzten Löhne den am Orte bereits in anderen Industrien gezahlten Löhnen in keiner Weise entsprechen.

Wir beauftragen, daß die Gauleitung sofort eine **Konferenz der Chemischen Industrie, Sektion Vb, einberuft,** um zu den wichtigen Fragen der Lohnregelung Stellung zu nehmen.

Ferner fordern wir, daß zu den stattfindenden Verhandlungen betreffs Versetzung in die erste Lohnklasse Vertreter der Zahlstelle Eilenburg des Fabrik- und Metallarbeiterverbandes hinzugezogen werden. Der Betriebsrat wird beauftragt, sofort alle Maßnahmen zu treffen, daß für den Fall, daß die in der Resolution angeregten Verhandlungen scheitern sollten, in aller Kürze eventuell mit den schärfsten Mitteln unsere berechtigten Forderungen erkämpft werden können.

Die Ablehnung des Schiedsspruches ändert allerdings an dem Resultat nichts, denn die famose Arbeitsgemeinschaft der chemischen Industrie, an der leider auch der Fabrikarbeiterverband beteiligt ist, hat dem Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder einen Riegel vorgeschoben. — In der gleichen Belegschaftsversammlung wurde eine Resolution betreffend den Arbeiter-Weltkongreß angenommen, die wir an anderer Stelle der vorliegenden Nummer zum Abdruck bringen.

Beesenstedt

Das schlechte Gewissen! In einer Mitgliederversammlung der SPD. sollte ein Kreistagsabgeordneter einen Vortrag halten. Was daraus geworden ist, darüber berichtet das rechtssozialistische Organ u. a. wie folgt: „Am 20. dieses Monats fand unsere gutbesuchte Monatsversammlung statt. Kreistagsabgeordneter Genosse Scholz (Selbra) sollte uns einen Vortrag halten über die nichtgeleistete Arbeit im Kreistage. Er hat es aber vorgezogen, nicht zu erscheinen." Sie kennen also ihre Pappenheimer im Kreistage. Der gute Mann ist wohl deshalb nicht erschienen, weil er nichts berichten konnte. Unsere Rechtler können sich künftig ja von einem Bürgerlichen berichten lassen, es ist doch der gleiche Salat. Die Arbeiter beginnen dies nachgerade einzusehen.

Raguhn

Aus dem Gemeinderate. Bezüglich der Verwertung des diesjährigen Hartobstes und der Pflaumen der städtischen Anpflanzung am Bahnhofswege, gelangte der Magistratsvorschlag nach dem vorjährigen Versuche, wieder einzeln anzuweisende Obstkabeln mit gleichmäßiger Anzahl von Bäumen an die Einwohnerschaft für niedrigen Preis zu verpachten, zur Annahme. Mit der Aufbesserung der Bezüge der Gemeindeangestellten, welche mit den Reichs- und Staatsbeamten gleichzustellen sind, war die Stadtvertretung einverstanden. Aus dem Berichte des Schulleiters über das Ergebnis der schulärztlichen Untersuchung der Schulkinder ging hervor, daß deren Gesundheitszustand ein guter ist. In der folgenden nichtöffentlichen Stadtverordnetensitzung wurden die Ruhestandsgelder für den früheren Bürgermeister und den Stadtrat erhöht.

Staßfurt

Luxuspreise für Bier gedenken die Gastwirte hier in Zukunft zu erheben. Soll doch ein Dreizehntelglas helles Bier in Zukunft 6 Mk., Exportbier 7 Mk., nach Pilsener Art 8 Mk., kosten, ausschließlich Bedienungsgeld. Das macht für ein Liter gewöhnlichste Dividendenjauche 20 Mk., mit 10 Prozent Bedienungsgeld 22 Mk. Hoffentlich ziehen die Arbeiter die Lehre daraus und überlassen den Brauereien und Wirten ihren teuren Trunk schon allein.

Neue Druckschriften

Die Partei der Menschewiki in der russischen Revolution.

Im Verlage von Karl Hoym Nachf., Hamburg, ist soeben eine Broschüre erschienen, die die Geschichte der Partei der Menschewiki seit der russischen Revolution schildert. Der Verfasser betrachtet die Rolle der Menschewiki in der Februarrevolution, ihren Verrat in der Oktoberrevolution, die Liebesdienste, die sie konsequent den russischen Weißgardisten oder der Entente erwiesen haben und deckt die heuchlerische Stellungnahme der menschewistischen Partei zu der Frage des Terrors auf. Er schildert auf Grund von Tatsachen das wahre Gesicht dieser kleinbürgerlichen Partei und sagt mit Recht: „Martow kann in Europa predigen so viel er will, kann sich des „Einflusses" seiner Partei auf die Arbeiter und ihrer Bedeutung rühmen; die Tatsache läßt sich nicht ableugnen: die menschewistische Partei wird sich nie zur Arbeiterpartei erheben, in Rußland wird diese Partei als Partei des städtischen Kleinbürgertums bestehen bleiben oder vom politischen Schauplatz verschwinden. Die Zentristen aller Länder, die Menschewiki aller Richtungen können in ihren russischen Brüdern ihr zukünftiges Schicksal erkennen.

Die 60 Seiten starke Broschüre ist durch alle Organisationen und Buchhandlungen der KPD. zu beziehen oder direkt durch den Verlag. 60 Seiten. Preis 6 Mk., für Organisationen 3 Mk.

Die Bureaus der Produktiv-Genossenschaft
sind zur Zeichnung von Anteilscheinen geöffnet
von 1/2 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Sprechstunde der Redaktion von 12—1 und 4—5 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Louis Drechsler; für Anzeigen Fritz Kroß; Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Schuhputz Pilo glänzt im Nu und erhält die Schuh 485

In jeder Ortsgruppe

der KPD. liegen beim Vorsitzenden Beitrittserklärungen zur Produktiv-Genossenschaft aus, wo das nicht der Fall ist, müssen sie angefordert werden. Wer noch nicht Mitglied der Genossenschaft ist, der erkläre seinen Beitritt zu derselben.

Bei Sobel kauft man gut u. billig
Rote gute Gummiringe 45 Pf. passend für alle Gläser . . von an
Einkochgläser weit und eng, Rezglas ..... von 4,50 Mk. an
Halle, Ammendorf, Cöthen, Könnern. 2394
Glas, Porzellan, Emaillewaren.

Filz- u. Holz-Pantoffeln. Großes Lager! Billige Preise! Max Fricke Trothaer Str. 69 Fernspr. 3385. 420

Ehescheidung, Alimente 111 Rechts-, Steuersachen-Gesuche. Tägliche Erfolge. 251 Rechtsbüro u. Detektei W. Heß, Anhalterstr. 7 II r 3221 Telephon 3221

Verlangen Sie beim Einkauf Dr. Thompson's Seifenpulver
Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHWAN SEIFENPULVER
Achten Sie dabei auf die Schutzmarke Schwan
überall erhältlich

Lumpen Eisen Metallen Felle kauft zu höchsten Tagespreisen E. Günther, Grafeweg 8. Telephon 6130. 419
Papier

Verlobungs-Ringe. Eig. Fabrikation, daher billigste Bezugsquelle. Werkstatt mit elektrischem Betrieb. R. Voß, Gold- u. Juwel.-Fabrik., Leipziger Str. 1, gegenüber 2391 Drogerie Helmbold & Co.

Reparaturen an Uhren sowie Gold- und Silbergegenständen u. Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführung z. norm. Preis. H. Lerner, 311 Uhren-Reparatur-Werkstatt, Gr. Steinstraße 85 (gegenüber Barfüßerstraße)

Habe mich als Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Halle an der Saale Große Ulrichstraße 4II niedergelassen. *495
Sprechzeit: Vormittags 9 bis 1 Uhr, Nachmittags 4 bis 6 Uhr
Dienstag und Freitag nachmittags 4 bis 7 Uhr
Dr. med. Max Paschen.

Gummiwaren-Versand. Liste Nr. 9 einfordern. 412 E. Kerzscher, Leipziger Str. (Ecke Poststr.)

Möbel werden immer teurer! Es empfiehlt sich daher jetzt zu kaufen. Wir liefern ganze Wohnungseinrichtungen, Schlafzimmer, Speisezimmer und Herrenzimmer, schöne Küchen, sowie alle Arten einzelner Möbel bei kleinen Teilzahlungen. Große Ausstellung in 3 Etagen. Neu aufgenommen: Kinderwagen. — Kredite auch nach auswärts. — Verpackung und Bahnanfuhr frei. R. Fuchs, Möbelhaus, Halle a. d. S., 2390 Gr. Ulrichstraße 58, 1., 2. und 3. Etage.

Holz-Pantoffeln en gros detail nur prima Leder liefert preiswert Otto Ladecke, Holzpantoffelfabrik Halle, Mansfelder Str. 47.

Alle Sorten Möbel noch zu billigen Preisen zu verkaufen. Frau Thormann, 2389 Spitze 13.

Vom A. G. in M. empfiehlt als bewährtes Mittel gegen Husten Dommer-Husten-Bonbons. Übermeyer's Medizinal-aufguß Wärmste. Zur Nachbehandlung ist Herba-Crème besonders zu empfehlen. In haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. *487

Im Centrum der Stadt die Schokoladen-Grosshandlung BACHRAN & Co. MARKT 6, gegenüber d. Börse, Tel. 4736. finden Sie VORTEILHAFTE BEZUGSQUELLE FÜR WIEDERVERKÄUFER.

Vom. Geh. Med.-Rat. Dr. Schroeders Heilinstitut f. Geschlechtsleiden, sex. Schwäche Haut- und Beinleiden: künstl. Höhensonne, Blutuntersuchung Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 54, I. r. Tel. 6497. Sprechzeit: 414 Täglich 10-1, 1/2 4—1/2 7, auß. Mittw. u. Sonnab. Sonntags 10—1. Getrennte Wartezimmer.

Denkt an die freiwillige „Klassenkampf"-Spende!

Möbel-Haus Albert Letsch 409 Verkauf und Bureau jetzt nur Alter Markt 18.

Restaurant Produktiv-Genossenschaft Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 empfiehlt seinen kräftig. Mittag- und Abendtisch. Bier Glas 4 Mk.

Hausfrauen! Kauft nur bei unseren Inserenten.

Arbeitsmarkt. Zimmerer und Einschaler sofort gesucht. 2345 Herm. Mäcke, Leipziger Straße 87.

Feuerungs- und Schornstein-Maurer für größere Anlagen gesucht. Hermann Mäcke, Leipziger Straße 87. 42

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieb. Mann, unser gut. Vater Waldemar Finsterbusch am 1. Juni 1922 sanft entschlafen ist. Halle, den 2. Juni 1922. 2397 Im tiefsten Schmerz die trauernden Hinterbliebenen. Die Einäscherung ist am Dienstag, 6. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr. Kranzspend. dankend abgelehnt

Teilzahlung. Gute Waren zu solchen Preisen. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen! Katalog mit 1500 Abb. kostenfrei. Uhren, Zimmeruhren, Gold-, Alfenide-, Lederwaren, Koffer, Rucksäcke, Leiterwagen, Musikinstrumente und Sprechapparate, Kameras, Reisegläser, Schirme, Hausrahmen, Klimmo, Parfüme, Rasierartikel und Pfeifen. Praktische Geschenke. Jonass & Co. Berlin, S. 517. Belle-Alliance-Strasse 7-10 484

Fortbildungs-Schulbücher empfiehlt die Volksbuchhandlung.

KPD. Ortsgruppe Halle. Am Donnerstag, dem 1. Juni 1922, starb nach kurzem Krankenlager unser Mitglied Waldemar Finsterbusch im Alter von 50 Jahren. Ehre seinem Andenken. 2401 Der Vorstand.

Gestern, nachm. 3 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester Frau Amalie Voigt geb. Schallknecht, im 57. Lebensjahre. Dies allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stilles Geleid zur Nachricht. Die trauernde Familie Wilhelm Voigt. Die Einäscherung findet am Dienstag um 11 1/2 Uhr auf dem Gertraudenfriedhof statt. Kranzspenden dankend abgelehnt. 2402

Prolet. Kultur-Vereinigung. Am Donnerstag, den 1. Juni 1922, verstarb unser lieber Genosse Waldemar Finsterbusch. Seine dauernde, eifrige Mitarbeit und ideale Denkungsweise sichern ihm ein ehrendes Andenken. Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Gertraudenfriedhof statt.

Nachruf. Am 1. Juni 1922 verstarb unser Kollege, der Maurer Georg Fritz, Kröllwitz. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren! 2396 Die Belegschaft der Baustelle Zeppelinstr., A.-G. für Bauausf.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Halle. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, Frau Ida Geyer verstorben ist. 2398 Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren! Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Juni nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Gertraudenfriedhofe statt. — Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Werbt für die Prod.-Genossensch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0007

Leben · Wissen · Kunst

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Aus den Spartakus-Sonetten.

O Zeitungsfrau, die nach der Trambahn rannte
und um zwei Groschen ihre Blätter schwenkte,
weißt du, wie jeder sich in dich versenkte,
und deine Not in allen Herzen brannte?

Monteur in blauer Bluse, stählern spannte
Dein Muskel sich, als sich dein Arm aufrenkte
und hart ans Licht griff — deine Kraft zersprengte
das Dunkel, deines Willens Wissen wandte

die Nacht in Tag. Du herrschest auf der Erde
mit schenkender, nicht herrischer Gebärde —
wie deine Brüder standen, dich zu stützen.

Ihr tragt die Last der Welt auf Euerm Rücken;
Ihr werdet frei sein, Leben zu beschützen:
frei ist die Kraft, das Dasein zu beglücken.

Rudolf Leonhard.

Eugen Levinés letzte Tage

Zum 3. Jahrestag seines Todes am 5. Juni.

Genossin Levinè erzählt uns von den letzten Tagen ihres Mannes:

Am 13. Mai wurde mein Mann verhaftet. Zwei Tage später war auch ich in Haft.

Die Zelle meines Mannes stand immer offen, so daß ich ihn bei den seltenen Besuchen früher schon sehen konnte, als er mich. Als ich ihn zum ersten Male in seiner Zelle traf, stand er gerade mitten in der Zelle. Er erwartete nicht, mich zu sehen, und wurde sehr blaß, sehr erschüttert. Er lächelte aber bald wieder, versuchte mich zu beruhigen.

„Es konnte doch viel schlimmer sein und viel früher. Denke doch, daß ich fast durch ein Wunder damals aus dem „Vorwärts" entkam. Ein halbes Jahr ist uns geschenkt worden. Wie oft sausten im Rheinland und in Berlin die Kugeln an mir vorbei. Wir können uns nun aussprechen, wir werden uns vielleicht noch ein paar Mal sehen, Abschied voneinander nehmen."

Der Schutzmann, der sich immer in der Zelle aufhalten mußte, weinte und rechtfertigte sich für etwa begangenen Grobheiten.

Immer wieder erzählte mein Mann mir, daß ein Betrieb in München ihm Brot gesandt habe, voll Freude und Dankbarkeit, daß man an ihn denke, daß er unter den Arbeitern Freunde und Kameraden besaß. Allmählich fiel mir ein seltsames Geräusch auf, das sich wiederholte. Da bemerkte ich die schweren Ketten, die ihm am Arm und Bein geschmiedet waren. Mein Mann versuchte zu scherzen. „Nun, das ist doch wirklich nicht so schlimm. Das ist doch mein eisernes Kreuz. Das habe ich mir um das Proletariat verdient; wahrscheinlich habe ich doch die Sache des Proletariats richtig vertreten." Er sagte mir, daß er ganz ruhig sei, zweifelte indessen keinen Augenblick über den Ausgang des Prozesses:

„Wir müssen uns auf das Schlimmste gefaßt machen; wenn es nicht eintritt, so ist das ein Geschenk, über das wir uns freuen dürfen."

Am Tage nach seiner Verhaftung traten etwa 15 Beamte mit erhobenen Fäusten in seine Zelle und hätten ihn gelyncht, wenn nicht einer, durch meines Mannes Haltung gewonnen, sich auf seine Seite gestellt und ihn gerettet hätte. Mein Mann wurde furchtbar von zahlreichen Kommissionen gequält, die ihn zum größten Teil aus Neugierde sprechen und verhören wollten. Ein junger Bursche, der eine dieser Kommissionen begleitete, kehrte noch einmal rasch in die Zelle zurück und bat meinen Mann, ihm etwas ins Stammbuch zu schreiben. Unbeirrt, wie immer, schrieb mein Mann: „Ich wünsche Ihnen, daß Sie bald eine würdigere Tätigkeit ausüben als Ihre jetzige."

Keinen Augenblick durfte mein Mann allein sein. Die Zellentür stand immer offen und verschiedene Leute, meistens junge Soldaten, kamen, um diesen „blutdürstigen Robespierre", wie man ihn in München nannte, anzustarren. Das ermüdete ihn sehr, rüttelte furchtbar an seinen Nerven. Er arbeitete sehr viel, las viel, meistens alte Werke, die ihn beruhigten. Er aß und schlief, war bestrebt, seine Kraft zu sparen, damit sie für den letzten Kampf ausreiche, für die letzte revolutionäre Tat — richtig zu sterben. Mit sich war er fertig, für sich wünschte er nichts mehr.

Am nächsten Montag überführte man ihn in das Gefängnis nach Stadelheim und wir durften uns für ein paar Minuten sehen. Dann haben wir uns zehn Tage lang nicht gesprochen, bis zur Festsetzung des Gerichtstages, für den das Todesurteil wahrscheinlich schon fertig war. Man gewährte uns eine Viertelstunde. Wir sprachen darüber, ob ich auch vor Gericht erscheinen sollte. Die Rechtsanwälte hatten Bedenken. Mein Mann dagegen erklärte: „Wenn es irgendwie geht, kommst du selbstverständlich. Du mußt doch auf meinem Festtag sein." Diesen „hohen" Tag, an dem er zum letztenmal zu den Massen sprechen durfte, empfand er auch als solchen. Er fühlte, daß es sein letzter Tag sein würde. Dennoch hegte er vielleicht noch etwas Hoffnung. Da die Regierung nicht sofort kurzen Prozeß machte, bekam man den Eindruck, sie wage den Mord ohne einen Schein gesetzlicher Grundlage nicht zu begehen. Und diese Grundlage war nicht leicht für sie zu finden.

Montag früh durfte er sich von mir verabschieden, bevor er zu Gericht geführt wurde. Zum ersten Mal war er ohne Ketten. Wir durften uns kaum zwei Worte sagen. Aber auch das benutzte er, um mir Mut zuzusprechen. Nach der Gerichtsverhandlung konnten wir uns wieder eine halbe Stunde sprechen. Es war Dienstag, 8 Uhr abends. Mein Mann sah müde und abgespannt aus, erzählte mir aber alle Vorgänge und wiederholte mir kurz seine Rede. Der Eindruck, den der Prozeß gemacht hatte, wirkte auf ihn zurück. Er befand sich unter Feinden, aber das Verhalten sogar der Feinde, ihre unwillkürliche Achtung und Bewunderung, ließ in ihm nicht das Gefühl aufkommen, daß sie ihn morden würden. Er erzählte mir, daß der begleitende Offizier ihm gesagt hatte: „Das Todesurteil würde ich gegen Sie aussprechen; denn wir können Sie nicht am Leben lassen, aber ehrlose Gesinnung hätte ich Ihnen nicht zugesprochen."

Und dann die Freude ... Man machte ihm die Mitteilung, daß die Arbeiter, schon nachdem der Staatsanwalt das Todesurteil beantragt hatte, von einem Generalstreik kaum abzuhalten gewesen wären. Auch die Regierung rechnete wohl mit einem Befreiungsversuch.

Das alles waren Erwägungen für ihn und er befand sich in einem gewissen Siegestaumel. Aber seine Kraft war zu Ende und man fühlte, daß er schon ganz zu Tode müde war.

Dann kamen die Stunden der Erwartung. Ich sah ihn erst am Donnerstag, am 5. Juni, zwei Stunden vor der Erschießung wieder. Wir durften uns eine Stunde lang sprechen, von 12 bis 1 Uhr, auch dann in Gegenwart von Gefängniswärtern, je einer von seiner und meiner Seite. Er war so blaß wie später, als ich ihn tot sah. Er lächelte etwas, schwieg aber den ganzen Tag, bis wir im Zimmer waren. Dann versuchte er, mich „vorzubereiten". Viel später sagte er: „Ja — bald —" Keine Klage über sich, keine Erbitterung, keine Feindschaft. Und so voll Liebe, so voll Vertrauen zu allen, so voll Glauben an die Menschheit, an ihre Güte. Er sah fast aus, als ob er Mitleid mit ihnen hätte, daß sie eine so schwere Tat auf sich nahmen, ihn zu morden. „Jetzt wird es mir gar nicht schwer sein. Jetzt werde ich keine feindlichen Gesichter mehr sehen, wie es am Anfang war, als sie so verhetzt waren. Jetzt wissen sie schon ganz gut, daß ich nicht ihr Feind bin." Er sah schon den kommenden Tag, die große Zukunft; er lebte schon in ihr. Das trug ihn, verlieh ihm diese fast übermenschliche Kraft und diese „innere Heiterkeit", von der er im Gerichtssaal sprach. Ein Beamter kam in das Sprechzimmer, und blieb stehen, uns anzusehen. Ohne Vorwurf oder Erbitterung, fragte ihn mein Mann, ob er hier dienstlich wäre, und dann gütig, hier sei doch nichts zum Schauen.

Er sprach nur Persönliches. Von meinem künftigen Leben, von unserem Kinde, suchte mir alle schweren Erinnerungen zu nehmen, auf jede Weise in allen Kleinigkeiten mir das Furchtbare leichter zu machen. Nichts von sich: „Furcht? Nein, wovor? Dir geht es schlimmer." Und so war er bis zuletzt. Ein verschärftes Mitgefühl mit den anderen. Er gab sich selbst auf, um in den anderen aufzugehen. Zu dem Aufseher, der ihn auf seinem letzten Weg begleitete, sagte er: „Es muß schwer sein für Sie, alter Mann, mich auf diesem Wege zu begleiten." Er verzieh die Grausamkeit dieser Begleitung, sah nur, daß es dem Alten doch nicht leicht fiel und war ihm dankbar dafür.

Gegen 1 Uhr mahnte der Aufseher zur Trennung. Mein Mann meinte: „Es wird nicht auf ein paar Minuten ankommen." Aber es kam ihnen auf die paar Minuten an. Punkt 1 Uhr kam der Scherge, um ihn zu holen. Um meinetwillen, weil ich nicht ging, bat er ihn, uns noch fünf Minuten allein zu lassen; auch deshalb, weil er nicht in Gegenwart dieses Soldaten von mir Abschied nehmen wollte.

In knapp fünf Minuten erschien der Soldat wieder ...

Der Korridor war voller Soldaten und mein Mann hatte ihnen gegenüber, der Revolution gegenüber seine letzte Pflicht zu erfüllen — zu zeigen, wie Revolutionäre in den Tod gehen. Mit hocherhobenem Kopf, ruhig und gelassen, ohne sich umzusehen, durchschritt er an den Soldaten vorbei den Korridor. Er verschwand in seiner Zelle. Letzte kurze Abschiedsgrüße an die Seinigen. Einige Zeilen für das Tagebuch: „Jetzt kommt der letzte Gang."

Um zwei Uhr war er tot. Um fünf Uhr erschien der Aufseher in meiner Zelle, brachte letzte Grüße, letzte Blumen, Zeichen seines letzten Denkens an mich. Der Aufseher sah sehr gebrochen aus und sagte weinend: „Er hat nicht viel gelitten, die erste Salve hat ihn getötet. Seine letzten Worte waren: „Es lebe die Weltrevolution!"

Spaziergang der Sträflinge

Aus: „Gedichte der Gefangenen". Kurt-Wolff-Verlag

Sie schleppen ihre Zellen mit in stumpfen Blicken
Und stolpern, lichtentwöhnte Pilger, im Quadrat,
Proleten, die im Steinverließ erstiken,
Proleten, die ein Paragraph zerrat.

Im Eck die Wärter träg und tückisch lauern.
Von Sträuchern, halb verkümmert, rinnt ein trübes Licht
Und kriecht empor am Panzer starrer Mauern,
Betastet schlaffe Körper und zerbricht.

Vorm Tore starb der Stadt Gewimmel.
„Am Unrathaufen wird im Frühling Grünes sprießen ..."
Denkt einer, endet mühsam die gewohnte Runde.

Verweilt und blinzelt matt zum Himmel:
Er öffnet sich wie bläulich rote Wunde,
Die brennt und brennt und will sich nimmer schließen.

Ernst Toller (Niederschönenfeld).

Pfingstpredigttexte für Proletarier

Allen frommen Christen zur Beachtung empfohlen

Mag auch die Hyäne mit einem Hunde Frieden haben, und wie mag der Reiche mit dem Armen Frieden haben? Jos. Sirach 13, 19.

Wehe dem, der reich wird von dem, das nicht sein ist! Wie lange noch will er Schuldenlast häufen auf sich? Habakuk 2, 6.

Sie fressen das Fleisch meines Volkes und ziehen ihre Haut von ihnen ab, ihre Gebeine zermürben sie wie in einem Topf und wie Fleisch im Kessel. Micha 3, 3.

Wehe euch, ihr Gesättigten! denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lachet! denn ihr werdet trauern und weinen. Lukas 6, 25.

Ihr werdet nach Jahren und Tagen erschrecken, o ihr Herzlosen! Denn die Weinlese wird aus sein, und die Obsternte wird nicht kommen. Jesaja 32, 10.

Ihr Gewebe gibt keine Kleider, und mit ihren Werken kann man sich nicht bedecken; denn ihre Werke sind Werke der Bosheit, und Gewalttat ist in ihren Händen. Jesaja 59, 6.

Ihr Mund ist glätter als Butter, und doch haben sie Krieg im Sinn; ihre Worte sind linder als Oel, und doch sind sie bloße Schwerter. Psalm 55, 22.

Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen; ihre Ratschläge sind boshafte Ratschläge; Zerstörung und Verderben ist in ihren Wegen. Jesaja 59, 7.

Wie ein Käfig voll Vögel ist, also sind ihre Häuser voll Betrug, daher kommt ihre Größe und ihr Reichtum. Jeremias 5, 27.

Siehe, der Sohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, der von euch zurückbehalten ist, schreit laut, und das Rufen der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn der Heerscharen gekommen. Jakobi 5, 4.

Sie können nichts rechtes mehr tun, spricht der Herr, sie, die da häufen Gewalttat und Verwüstung in ihren Palästen. Amos 3,10.

Sie erwürgen die Witwe und den Fremdling und morden die Waisen. Psalm 94, 5.

Der Blutegel hat zwei Töchter: Gibber, Gibber! Sprüche 30, 15.

Wehe euch, die ihr ein Haus an das andere füget, und einen Acker zu dem anderen gesellet, bis ihr keinen Platz mehr findet, damit ihr allein mitten im Lande wohnet. Jesaja 5, 8.

Weil denn die Elenden unterdrückt werden, und die Armen seufzen, so will ich mich nun aufmachen, spricht der Herr; ich will Heil schaffen dem, der sich danach sehnt. Psalm 12, 6.

Das verschlungene Gut g'ibt er wieder von sich; denn Gott wird es ihm aus dem Leibe herausstreiben. Hiob 20, 15.

Sie werden nicht mehr umsonst arbeiten, und nicht mehr Kinder zeugen für schnellen Tod. Jesaja 65, 23.

Der Liebe Pilgerfahrt

49] Roman von Upton Sinclair

„Du mußt lernen, dich vor solchen Leuten zu verteidigen."

„Ich will mit solchen Leuten überhaupt nicht zusammenkommen. Mir fehlen ihre Waffen, ihr Training. Ich will von ihnen und ihrem Leben nichts wissen. Sie haben keine Seele."

„Sie können die Dinge nur schwer begreifen; sie sind nie arm gewesen . . ."

„Diese Frau ist gebildet, hat viel gelernt, weiß genau, was sie sagen will. Und ich weiß nichts; deshalb verachtet sie mich."

„Die Ursache liegt tiefer, Liebste. Sie ahnt etwas in dir, das sie instinktiv haßt."

„Was?"

„Ich glaube, eine Art Genialität."

„Genialität! Und selbst wenn dies wahr ist, was nützt es mir? Es macht mich bloß untauglich für das Leben, verzehrt mich, zerstört mich."

„Eines Tages", tröstete er sie, „wirst du eine Ausdrucksmöglichkeit finden. Aber jetzt sei vernünftig, steh auf, der Boden ist feucht."

Er hob sie auf, doch wollte sie von ihren trüben Gedanken nicht ablassen. „Thyrsis!" rief sie, „sage mir, ob auch du mich verachtest, wie sie mich verachtet? Findest auch du, daß ich schwach und unzulänglich bin?"

Was er ihr auch hätte antworten wollen, er konnte, in ihre wilden Augen blickend, bloß eines erwidern: „Nein, Liebste, wie kannst du nur so etwas sagen?"

„Wirklich nicht? Wirklich nicht?" Nun mußte er ihr Worte der Liebe zuflüstern, Balsam auf ihre Wunden gießen. Später jedoch, als er wieder allein war, erschien ihm das Ganze nicht so einfach. Kleine Teufel des Zweifels kamen und quälten ihn. Hatten die Channings von ihrem Standpunkt aus nicht dennoch recht? Ueberschätzte er Corydon nicht, war er nicht das Opfer seiner Verliebtheit? Doch hielten derartige Zweifel nie lange an; beschämt verbannte er sie aus seinem Geiste. Er war wie ein Mann, der, durch weite Ebenen wandernd, die geliebte Frau in den Händen wilder Indianer antrifft, gefesselt und hilflos zusehen muß, wie sie gefoltert wird. Würde ein solcher Mann in diesem Augenblick darüber nachdenken, ob die Frau schwach und unzulänglich ist? Nein, er würde alle Kräfte anspannen, um sich zu befreien und die Frau zu retten. Dann erst könnte er ein Urteil über sie fällen, einen Maßstab an ihre Zulänglichkeit anlegen.

V

Die beiden konnten sich von dem Besuch lange nicht erholen. Corydon verbrannte alle Werke, die sie von Channing besaßen, schrieb einen langen Brief an Frau Channing und verbrannte auch diesen. Thyrsis dachte bei sich, es sei ein Glück für Channing, daß sie sich entzweit hatten, andernfalls hätte ihm dieser bestimmt Geld leihen müssen. Das Kommen einer guten Fee oder eines wohltätigen Millionärs wäre um diese Zeit äußerst erwünscht gewesen. Sie konnten nicht länger mit dreißig Dollars im Monat auskommen, denn Krankheiten sind ein kostspieliger Luxus, außerdem verschlang die Abschrift des neuen Buches zwanzig Dollars. Um das Unheil noch größer zu machen, schrieb Henry Darrell, er könne nur mehr zwei Monate lang einen Scheck schicken. Thyrsis mußte also von neuem den Kampf mit der Welt aufnehmen. Er sandte Herrn Ardsley den bereits vollendeten Teil seines Buches sowie eine Inhaltsangabe des noch nicht geschriebenen Teils und wartete drei Wochen lang gespannt und angstvoll. Endlich kam Ardsleys Brief, er forderte Thyrsis auf, in die Stadt zu kommen.

Herr Ardsley hatte in der Zwischenzeit alle von Thyrsis vorgelegten Manuskripte gelesen, auch schien ihm der Erfolg des „Genies" im Ausland einen gewissen Eindruck gemacht zu haben. Thyrsis bemerkte sofort, sein neues Werk habe dem Lektor gefallen; er meinte, das Buch würde, falls der zweite Teil dem ersten entspräche, bestimmt Erfolg haben. Der Autor verfügte sich zum Verleger selbst. Er breitete vor diesem Käufer die Schätze seiner Seele aus, und der Käufer prüfte sie mit kaltem, kritischen Auge. Aber auch Thyrsis hatte inzwischen etwas vom Geschäft gelernt. Mit verzweifelter Kühnheit verlangte er einen sofortigen Vorschuß von fünfhundert Dollars und fünfzehn Prozent. Zu seinem grenzenlosen Staunen nahm der Käufer diese Forderung ruhig hin und ging darauf ein. Nun galt es nur noch, die Verträge zu unterschreiben.

Thyrsis taumelte auf die Straße wie ein Blinder, der plötzlich das Augenlicht wiedergewonnen hat. Ihn deuchte, nun sei das letzte Problem seines Lebens gelöst. Er telegraphierte an Corydon, um sie von dem Erfolg zu benachrichtigen, und an Darrell, daß er kein Geld mehr zu schicken brauche, der Weg sei nun endlich frei!

VI

Es folgte eine Orgie von Schuldenzahlen. Auch erhielt Corydon eine schöne Tischdecke und eine Vase. Das Baby bekam neue Kleider und, was das wichtigste war, dem Haus wurde ein Flügel angebaut, in dem sich die Küche und das Schlafzimmer befinden sollten, denn sie hatten beschlossen, ein Dienstmädchen zu nehmen.

Dieser Entschluß war lange und reiflich erwogen worden, bedeutete er ja große Ausgaben, doch konnten sie nur auf diese Art ihre Freiheit gewinnen und den ewigen häuslichen Mühen entgehen. Thyrsis hatte mancherlei Erfahrungen mit Dienstmädchen gemacht. Er entsann sich seltsamer Gestalten, die die sorglosesten Tage seiner Kindheit durchschwebten. Da war die zarte, blutarme Schwedin gewesen, die von Tee und Zucker lebte, später fortzing und neun Kinder gebar, die noch zarter und blutärmer waren als sie. Er sah noch vor sich die fette Irländerin, die den Weihnachtsbraten aus dem Fenster geworfen hatte, und die kleine alte Negerin, die verrückt geworden war und seiner Mutter das Salzfaß an den Kopf geschleudert hatte. Thyrsis hoffte, sie würden derartigen Verwicklungen entgehen, indem sie ein junges Bauernmädchen aus Deutschland ins Haus nahmen, das von der Zivilisation noch unverdorben war. „Eine Art Dorothea", sagte er zu Corydon. Sie beschlossen, ein derartig „treffliches Mädchen" zu suchen, ein Wesen, das verläßlich und liebevoll sein sollte und mit Cedric Deutsch sprechen würde.

Schließlich fand Thyrsis in einem Stellenvermittlungsbureau im Ostende die Gesuchte. Sie war rundlich und freundlich, die Gutmütigkeit schien ihr aus allen Poren zu strömen. Sie befand sich erst seit einer Woche in Amerika, war naiv genug, um Thyrsis' Ideen zu entsprechen. Freilich hatte sie nicht goldblondes Haar wie Dorothea, war dunkel und zerzaust, ihr Deutsch wurde durch einen ungarischen Akzent schwer verständlich gemacht, sie verwandte Worte, die weder in Goethe, Freytag, noch in einem Diktionär zu finden waren.

Thyrsis bestieg mit ihr den Zug und versuchte unterwegs, ihr Vertrauen zu gewinnen. Es gelang ihm auch, sie bekannte ihm alle ihre Herzenskschmerzen. Im fernen ungarischen Dorf hatte sie sich, genau wie in „Hermann und Dorothea", in einen reichen Bauernsohn verliebt, doch ach, in diesem Falle hatte es keine „verständige Mutter", keinen „würdigen Pfarrer" gegeben, sondern bloß eine abscheuliche Stiefmutter. Deshalb mußte das „treffliche" Mädchen die Heimat verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220603-17/fragment/page=0008